

# Lodzzer Tageblatt

### Abonnements:

in Lodz: Rs. 2.— vierteljährlich inklusive Zustellung,  
 pr. Post:  
 Ausland Rs. 2.40, Ausland Rs. 3.50 vierteljährlich incl. Ports.  
 Preis pro Exemplar 5 Kopfen.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.

**Redaction und Expedition:**  
 Dzielna (Bahn-) Straße Nr. 13.  
 Telephon Nr. 362.

### Insertionsgebühren:

Für die fünfgespaltene Pettzeile oder deren Raum, im Inseratentheile 6 Kop.  
 Auf der ersten Seite 10 Kop. Reclamen 15 Kop. pro Zeile.  
 Sämtliche Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes nehmen für uns  
 Aufträge entgegen.

Die Expedition ist täglich von 8 Uhr früh bis 7 Uhr Abends, an Sonn- und Feiertagen von 8 bis 10 Uhr früh geöffnet.

Zu besichtigen auf der Hygienischen Ausstellung in Warschau

## SANATOL

Patent Chlebowski & Skrobanek,

ist unentbehrlich für Fabriken, Krankenhäuser,  
 Schulen, Kasernen, Bahnhöfe, Hôtels, Restaurants,  
 Gefängnisse, Irrenanstalten, Zinshäuser etc., etc.

weil es das einzige wirklich bewährte und von allen ärztlichen  
 Autoritäten anerkannte Mittel zur Beseitigung lästiger Gerüche und zur  
 Desinfection der Aborte, Bissoirs und Senkgruben ist. Die Anwendung  
 desselben ist denkbar einfach, bequem und so wenig kostspielig, dass es  
 überall rasch eingeführt wurde.

**Preise:**  
 1 Blechkanne zu 1 Pnd, pro Pnd . . . . . 10.  
 1 Originalfass „ 5 „ „ „ „ „ 9.  
 1 „ „ 10 „ „ „ „ „ 8.

Alleinverkauf von Sanatol:

## Anioni Rauch,

Warschau, Lodz,  
 Włodzimierka-Strasse Nr. 23. Ewangelicka-Strasse Nr. 3.  
 — Telephon 213. — — Telephon 633. —  
 Prospekte und Broschüren über Sanatol gratis.

## Die Apothekerwaaren- und Mineralwasser-Handlung

### P. Królikowski,

Petrifanerkraße, Ecke Rawrot, Haus E. Tischler,

empfehl: Malerfarben, trocken und angerieben, Farben und Lacke zu  
 Fußböden, persisches und dalmatisches Insektenpulver, deutsches Flie-  
 genpapier und auch von Daubin.

### Sparfamen und praktischen Hausfrauen

werden empfohlen:

giftfreie Farben mit einer Gebrauchsanweisung, als billigstes und prakti-  
 schestes Mittel zum Auffrischen der Anzüge aus Woll-, Baumwoll- und seide-  
 nen Stoffen, sowie zum Reinigen der Bänder.

Farben für Handschuhe, zum Eröme-Färben der Fenstervor-  
 hänge und zum Wäschezeichnen.

Pulver-Extrakt zum Anfertigen der gewöhnlichen und der Copirtinte.

Ultramarinblau für Wäsche, neuerfundenes, feinste Gattung, in eigen-  
 er Verpackung mit dem Zeichen P. K.

Alle Arten von Artikeln für Heil-, Haus- und technische Zwecke.

Engros und en détail-Verkauf.

Mäßige Preise.

In der 4klassigen Realschule mit Pensionat

## J. MEJER

Zachodnia-Strasse Nr. 80

werden die Anmeldungen neuer Schüler täglich von 9 Uhr Vormittags bis 6 Uhr Nachmittags ent-  
 gegenommen. Der Unterricht beginnt den 24. August l. S. wie früher, unter Mittheilung der Professoren  
 der höheren Gewerbeschule.

## Laboratorium chemiczne

Inżyniera chemika

### A. SAFIANA,

Zachodnia 62 (róg Cegielnianej) dom Dr. Friedberga.

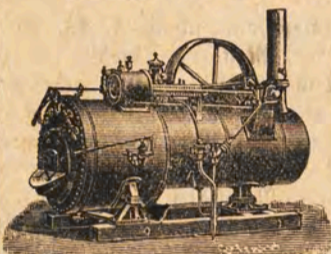
Wykonywa analizy wszelkich przetworów chemicznych i produktów spożywczych.

Analiza wody w celach technicznych i higienicznych.

## Heinrich Lanz, MANNHEIM & BERLIN.

Welt-Ausstellung Antwerpen 1894 „Grosser Preis“

Einzige höchste Auszeichnung für Lokomobilen für industrielle Zwecke.



## Lokomobilen

von 2—150 Pferdekräften.

### Special-Abtheilung für Industrie.

In den letzten zehn Jahren über 5,000 Stück verkauft.  
 Im Brennmaterial-Verbrauch nachweisbar erheblich sparsamer wie stationäre  
 Dampfanlagen mit eingemauerten Kesseln bei mindestens gleicher Leistungsfähigkeit, Dauerhaftigkeit  
 und Betriebssicherheit.

Vertreter für Lodz und Umgebung:

KUNTZE & SÖDERSTRÖM, LODZ.

## H. SOMYA,

Lodz, Petrifanerkraße Nr. 177,

empfehl:

- Armaturen für Dampf, Wasser u. Gas,
- Asbestwaaren,
- Fayencewaaren, Sanitäre
- Feilen,
- Feldschmieden,
- Flaschenzüge,
- Gummivaaren,
- Manometer,
- Sägen aller Art,
- Schraubstöcke,
- Schrauben aller Art,
- Werkzeugstahl,

reichhaltiges Lager.

## Hotel „Continental“

Moskau, Theaterplatz,



Hotel ersten Ranges gegenüber dem großen und  
 kleinen Regierungs-Theater. Elektrische Beleuchtung,  
 Aufzug nach allen Etagen, Telephon, Wannenüber, Re-  
 sezimmer mit russischen und ausländischen Zeitungen,  
 vorzügliche Küche. Mäßige Preise.  
 Zimmer von 1 Rbl. 50 bis 15 Rbl. pro Tag.

Grosses französisches Restaurant.

**Frühstücke**  
 von 11 bis 2 Uhr. (2 Gänge u. Kaffee 75 Kop.)  
**Mittagessen**  
 von 2 bis 8 Uhr Abends zu 1 und 2 Rbl.  
**Abendbrod**  
 à la carte.  
**Bier vom Fab aus der Strigischen  
 Brauerei in Riga.**  
**Separate Cabinets.**  
 Anträge werden übernommen: Für Bälle, Hochzeiten  
 und Gesellschaftsmahl in den Restaurationsräumen, in  
 Privathäusern und Provinz zu mäßigen Preisen.  
**Das Restaurant ist bis 3 Uhr Nachts  
 geöffnet.**  
**Besitzer Pintscher.**

## Dr. med. Goldfarb,

Specialarzt für Haut-, Geschlechts- und venerische Krankheiten,

wohnt jetzt: **Zawadzkastraße Nr. 18**  
 (Ecke Bulczansta Nr. 1), Haus Grodzki. **Sprech-  
 stunden:** 8—11 Uhr Vorm. u. 6—8 Uhr  
 Nachm., für Damen v. 5—6 Uhr Nachm.

## DAS BANKHAUS H. WAWELBERG,

St. Petersburg, Newski-Pr. 25,

versichert

II 5% Prämien-Billete gegen die Tirage am  
 1 September 1896.  
**à 1 Rbl. 85 Kop.**

## Zahnarzt

### B. Klinkovsteyn,

Sprechstunden von 9—1 und von 3—6 Uhr.  
 Petrifanerkraße 50.  
 Im Hause wo die Papierhandlung d. S. S. Petersburg.

Oczekiwany transport

giętych mebli

B-ci Thonet z Wiednia

nadszedł i takowe poleca po umiarkowanych cenach.

Juljan Szykier,  
Piotrkowska 83.

Nizza- u. Provenceröl,  
 Sprit- u. Weinessig,  
 Stärke- und Ultra-  
 marinblau,  
 Zahnpulver u. Mund-  
 wasser,  
 Eau de Cologne u.  
 engl. Parfums,  
 Toiletteseifen,  
 verschiedene Frucht-  
 äther,  
 Hafermehl „Herculo“  
 U. S. W.

**Fabrik chemischer und technischer Producte**  
**Droguenhandlung**

# LUDWIK SPIESS I SYN,

**WARSCHAU**

**Filiale in Lodz**

**Petrikauer-Strasse Nr. 11, Scheibler's Neubau**

empfiehlt

in den besten Qualitäten:

Fleck- und Brenn-  
 benzol,  
 Dalmat. Insectenpul-  
 ver,  
 Schuhlacke,  
 Bohnermasse u. Oel-  
 farben,  
 Trockene Farben und  
 Firnisse,  
 natürl. Mineralwässer  
 franz. Heilmittel,  
 Verbandstoffe u. chi-  
 rurg. Instrumente,  
 U. S. W.

## Inland.

### St. Petersburg.

Anlässlich des am 24. d. M. stattfindenden 50jährigen Jubiläums Seiner Hoheit Excellenz des General-Feldmarschalls Josef Bladimirowitz Gurko schreibt die St. Pet. Ztg. Folgendes:

Der Held des letzten türkischen Krieges General-Adjutant General-Feldmarschall Josef Bladimirowitz Gurko erhielt am (24.) 12. August 1846 den ersten Offiziersrang; er zählte damals 18 Jahre und hatte eben das Kaiserliche Pagenkorps absolviert, um den Dienst als Kornet in der Garde-Kavallerie zu beginnen. Die hervorragenden militärischen Fähigkeiten des jungen Reiter-Offiziers rückten ihn bald in die erste Reihe des Garde-Offizierskorps. Im Jahre 1854 machte er als Stabsrittmeister die erste Campaigne mit und sechs Jahre später wurde er im Range eines Obersten stellend zum Flügeladjutanten Sr. Majestät ernannt. Im Jahre 1867 trat er als Kommandeur an die Spitze des Leib-Garde-Grenadier-Regiments zu Pferde, in dessen Listen sein Name bis auf den heutigen Tag geführt wird. In demselben Jahre erfolgte auch seine Beförderung zum General-Major. Im Jahre 1874 wurde J. W. Gurko zum Kommandeur der 1. Brigade der 2. Kavallerie-Division ernannt und ein Jahr später stand er bereits an der Spitze der genannten Reiter-Division. Mit dieser Division zog der Jubilar in den Krieg gegen die Türken. Diese Campaigne hat bekanntlich seinen Namen unsterblich gemacht und sein Uebergang über das Balkan-Gebirge an der Spitze der Avant-Garde ist eine der glänzendsten Thaten der russischen Armee aus dem Jahre 1877/88. Während des Krieges wurde J. W. Gurko mit dem St. Georgs-Orden 3. Klasse, dem Range eines Generals der Kavallerie und der Ernennung zum General-Adjutanten Sr. Majestät ausgezeichnet. Nach Beendigung der Campaigne erhielt er den St. Georgs-Orden II. Klasse und wurde im Jahre 1879 zum Gehilfen des Ober-Kommandirenden der Garde und der Truppen des St. Petersburgers Militärbereichs ernannt; in demselben Jahre erfolgte auch seine Ernennung zum zeitweiligen General-Gouverneur von St. Petersburg. Es waren die schwersten Jahre aus der langen und glänzenden Dienstzeit des Jubilars, die Jahre 1879 und 1880, die er in Petersburg verbrachte. Im Jahre 1882 ging er als General-Gouverneur und Kommandirender der Truppen nach Odessa und ein Jahr später wurde er als General-Gouverneur und Kommandirender der Truppen nach Warschau berufen. Auf diesem Posten hat sich J. W. Gurko durch hervorragende administrative Fähigkeiten und durch die tüchtige militärische Ausbildung der Truppen des Warschauer Militärbereichs glänzende Verdienste um das Vaterland erworben, die auch in gebührender Weise von Allerhöchster Stelle belohnt wurden. Im Jahre 1884 erhielt er den Alexander-Newski-Orden, zwei Jahre später ein Allerhöchstes Dankschreiben und die Brillante-Insignien des Alexander-Newski-Ordens. Im Jahre 1893 erfolgte seine Ernennung zum Mitglied des Reichsraths und am 6. Dezember 1894 erhielt er das Abzeichen der höchsten militärischen Würde — den Feldmarschallsstab. Im vorigen Jahre

weilte der General-Feldmarschall J. W. Gurko bekanntlich in unserer Residenz, wohin er zur Berathung einer Reihe wichtiger militärischer Fragen berufen war; er war für die Zeit seines hiesigen Aufenthalts in den Reserve-Appartements des Winter-Palais abgestiegen. Am Tage der Heil. Krönung Ihrer Majestäten wurde ihm der höchste russische Orden des Heil. Andreas, begleitet von einem Allerhöchsten Reskript Sr. Majestät verliehen. Der General-Feldmarschall J. W. Gurko ist gegenwärtig 68 Jahre alt.

Das Konseil der Kaiserlichen Militär-Medical-Akademie hat nach dem „Pyoc. Kuz.“ ein Specialreglement für die Zulassung von Dissertationen zur öffentlichen Verteidigung in der Akademie behufs Erlangung des Grades eines Doktors der Medicin und eines Magisters der Pharmazie ausgearbeitet. Die Erlaubnis zum Druck der Dissertation erteilt danach die Konferenz der Akademie erst nach dem befalligen Gutachten der die Dissertation prüfenden Kommission. Jeder Dissertation müssen mindestens sechs Thesen medizinischen Charakters beigelegt werden. Das Curriculum vitae, welches die Dissertation begleitet, muß außer der Familie, dem Namen und der Heimath des Autors und dem Stande der Eltern auch Daten über den Ort und die Zeit der Geburt, sowie über das Glaubensbekenntnis des Autors, Daten über die Lehranstalten, in welchen der Dissertant die mittlere und höhere Ausbildung erhielt, über den Aufenthaltsort und die Beschäftigung des Autors und über die von ihm etwa schon veröffentlichten wissenschaftlichen Arbeiten enthalten. Jede Dissertation muß der Konferenz der Akademie in 500 Exemplaren vorgelegt werden.

**Nischni-Nowgorod.** Die Handelssection des Congresses für Handel und Manufactur beschloß nachzuforschen, daß Tribut mit der Uralbahn vereinigt werde. Es wurde auch beschlossen, um Herabsetzung der Post- und Telegraphentarife, sowie um Vereinfachung der Formalitäten einzukommen. Die Schatzkammer arbeiteten ein Project für Wollauktionen in Rostow am Don aus; es wurde beschlossen, den Ministern um die Erlaubnis zu ersuchen, die erste Auktion in diesem Jahre abzuhalten; ferner wurde beschlossen, einen billigen Tarif oder freien Transport für Wolle nach Rostow zu erwidern und die Wolle auf der Auktion von allen Abgaben zu befreien. Ein Comité zum Kampfe mit der Schafräude soll gebildet werden, um Erhöhung des Zolls für transatlantische Wolle nachgesucht und Mittel ausfindig gemacht werden gegen die Falsifikation von Wollensstoffen. Außerdem wird nachgesucht werden, auf 5 Jahre eine Prämie für die nach Frankreich ausgeführten Hammel auszugeben.

Angefaßt des bedeutenden Zustusses von Passagieren sind noch ein Paar Züge eingeschoben worden.

**Turkestan.** Von der Gründung des Weiblichen medicinischen Instituts versprechen sich die „Typogr. Bkz.“ segensreiche Folgen speziell für Turkestan, wo Ärztinnen ganz besonders an ihrem Plage seien. Hier behandeln sie, so führt das Blatt aus, nicht nur die eingeborenen Frauen, die ein abgeschlossenes Leben führen und sich keinem männlichen Auge, selbst dem eines Arztes nicht, zeigen, sondern sie vermitteln auch die Annäherung der Eingeborenen an die Russen; diese Seite der Thätigkeit der Ärztinnen ist beinahe ebenso wichtig, wie die Ausübung ihres Berufs.

Wir können uns aber nicht versagen, auf einen Umstand hinzuweisen, der für das Gebiet von schwerwiegender Bedeutung ist. Nach den Statuten können in dem Institut nur Personen christlicher Confession Aufnahme finden, solchergestalt sind Mohamedanerinnen von dem Besuch desselben ausgeschlossen. Unter den Anhängern des Islam beginnt jedoch die weibliche Bildung Wurzel zu fassen; in Taschkent und anderen Städten werden die Gymnasien von islamitischen Mädchen besucht, und daher liegt es auf der Hand, daß sich unter diesen jungen Mädchen auch einige finden werden, welche sich der Medicin widmen möchten, was auch um so wünschenswerther wäre, als muslimänische Ärztinnen den eingeborenen Frauen naturgemäß näher stehen würden als russische.“ Das Blatt spricht die Hoffnung aus, daß dieser durchaus berechtigte Wunsch berücksichtigt werden wird.

### Eröffnung des handelsgewerblichen Congresses in Nischni-Nowgorod.

Bei der Eröffnung hielt dessen Präses, das Mitglied des Konseils des Finanzministeriums D. F. Kobelo eine längere Rede, der wir im Auszuge Nachstehendes entnehmen. Nach der Begrüßung und einer kurzen historischen Einleitung, in der erwähnt wurde, daß der zur Zeit in Nischni tagende Congress der Zahl nach der dritte handelsgewerbliche Congress in Rußland ist, fuhr der Redner fort: „Der gegenwärtige Congress ist nicht, wie es bisher der Fall war, auf die Initiative einiger Privatpersonen, sondern auf eine direkte Veranlassung der Regierung einberufen worden. Veranlaßt ist dieser Umstand dadurch, daß das Finanzministerium eben damit beschäftigt ist, die Bedingungen festzustellen, von denen das handelsgewerbliche Leben des Staates abhängig ist. Zuvor jedoch hat es das Finanzministerium für notwendig befunden, sich mit den Meinungen der Vertreter des Handels und Gewerbes über die sie am meisten interessierenden Fragen bekannt zu machen.“

So ist auch früher verfahren worden. Meine mehr als 40jährige Thätigkeit am Finanzministerium berechtigt mich zu dem Aussprache, daß das Ministerium stets auf die Stimmen der Gewerbetreibenden und Kaufleute gehört hat. Der gegenwärtige Congress bietet den Beweis für jene lebendigen Beziehungen, die seit langer Zeit zwischen dem Finanzministerium und dem Kaufmannstande existieren und die, wie wir hoffen, sich in Zukunft zum Nutzen der Sache noch weiter entwickeln und befestigen werden.“ Hierauf entwickelte der Redner das den Lesern dieses Blattes bereits bekannte Programm des Congresses, erwähnte alsdann, daß die neuen Bestimmungen, welche Erleichterungen bei der Eröffnung von Fabriken bezwecken, zwar noch nicht definitiv ausgearbeitet seien, doch mit Bestimmtheit schon jetzt versichert werden könne, daß zahlreiche Umständlichkeiten und Einschränkungen beseitigt werden würden. Mit dieser Mittheilung verband der Redner das Versprechen, daß die in dieser Angelegenheit geäußerten Wünsche des Congresses auf Berücksichtigung seitens des Finanzministeriums rechnen dürfen. Auf das Fabrikwesen übergehend, mit dem sich die zweite Abtheilung des Congresses zu beschäftigen hat, sagte Herr Kobelo, daß der Zolltarif vom Jahre 1891

fest und klar das System vorzeichne, welches die Regierung auf dem Gebiete der Zollpolitik befolgen wolle. Diese Politik bestehe in dem Schutze unserer Industrie, die aus mancherlei Gründen noch nicht mit der ausländischen konkurriren könne. Was durch den Tarif vom Jahre 1891 erreicht sei, könne jeder aufmerksame Besucher der Nischnier Ausstellung selbst wahrnehmen — überall wären die größten Fortschritte zu verzeichnen. Auf wiederholte Gesuche zahlreicher Landwirthe wurden in diesem dem Congress einige Referate über Abänderung der Zollsätze auf landwirtschaftliche Maschinen und Superphosphate zur Berathung vorgelegt werden. Auch mit der Frage über die Festsetzung von Ausfuhrprämien auf Getreide und mit Maßnahmen zur Hebung der russischen Seidenindustrie werde sich der Congress zu beschäftigen haben. Aus der Zahl der für die dritte Abtheilung (Handel) bestimmten Referate verdienen besonders diejenigen über den Getreidehandel Beachtung. Es handele sich vornehmlich um die Elevatorenfrage, um den Handelsmodus mit häuerlichem Getreide und das Getreidegewicht. Auch werde die Frage über die Einführung des metrischen Maß- und Gewichtsystems vor der dritten Abtheilung zur Verhandlung gelangen, ferner projektirte Maßnahmen zur Abänderung der Bestimmungen über den Post- und Telegraphenverkehr, desgleichen unser Handel mit Asten. Hier wies der Redner darauf hin, daß es wünschenswerth wäre, den Congress auf die ungeheure Bedeutung hinzuweisen, welche die asiatischen Märkte besonders für die russische Manufactur-Industrie hätten. Turkestan und Transkaukasien seien bereits von der russischen Industrie erobert worden, jetzt stehe den russischen Kaufleuten und Fabrikanten die Aufgabe bevor, West-China, die Mongolei und Mandchurie dem russischen Handel zu erobern. Alsdann auf die Hausindustrie (vierte Abtheilung) übergehend, sagte der Redner, daß es sich auf diesem Gebiete vornehmlich um die Frage über die Begründung von Spinn- und Wollschußlosten handele. Schließlich streifte Herr Kobelo in seiner Rede das Thätigkeitsgebiet der fünften Abtheilung — die technische und professionelle Bildung. Eins der Hauptindemiffe — so etwa führte Redner aus — für eine Konkurrenz auf dem Gebiete der Industrie mit West-Europa liege in dem niedrigen Bildungsniveau unserer Arbeiter. In dieser Beziehung wären wir weit hinter unseren nächsten Nachbarn — Oesterreich und Deutschland — zurückgeblieben. Die höhere professionelle und technische Bildung habe zwar, dank den vereinten Bemühungen des Finanzministeriums und Ministeriums der Volkswirtschaft, ohne Zweifel einen bedeutenden Aufschwung genommen; anders jedoch stehe es noch um die niedere professionelle Bildung. Der Russe sei unsterblich begabt und arbeitsfähig, es fehle ihm nur die Kraft, ohne welche sich nichts erreichen lasse — die Kraft des Wissens. Ohne Zweifel wäre der niedrige Bildungsgrad des russischen Arbeiters keine partielle Erscheinung, da die Volkswirtschaft in Rußland überhaupt auf einer sehr niedrigen Stufe stehe. Daher würde sich die Leistungsfähigkeit der Arbeiter und damit auch der Industrie sofort heben, wenn wir ihnen die erforderlichen Bildungsmittel, professionelle Schulen, zugänglich machten. Die Erfüllung dieser Aufgabe sei durchaus nicht leicht, da die professionellen Schulen keinen ein-

Große Auswahl.

## Die billigste Bezugsquelle für

**Neuheiten**

in wollenen, schwarzen und colorierten Kleiderstoffen;

**Neuheiten**

in bedruckten baumwollenen, wasechten Stoffen, wie: Piqué's, Satin's, Battiste, Bulgarka, Mousseline, Cretons etc

Original chinesische Seide CZE-SU-CZA für Herren und Damen;

Teppiche, Läufer, Gardinen, Möbel- und Portièren-Stoffe, wie auch abgepasste Portièren von Rs. 4 pro Paar an, zu sehr mässigen Preisen

bei **LUDWIK KRYKUS**, Nr. 19. Petrikauerstraße Nr. 19. — Zur rothen 3.

Niedrige Preise.

beten zu üben, welche zum Reffort des Kriegs-

Es ist zu hoffen, daß diese Darlegung da-

Berlin, 20. August. Zur Lage auf Kreta

Berlin, 20. August. Wie die „Nordd.

Königsberg, 20. August. Als der Fa-

Halle, 20. August. In Eisenberg ermor-

Nordhausen, 20. August. Im Hort-

Somburg v. d. S., 20. August. Die

Dresden, 20. August. Amtlich wird

Wien, 20. August. In Bolechow (Ga-

Lemberg, 20. August. Der Stations-

Paris, 20. August. In der Ausstellung

London, 20. August. Die Daily Chro-

Rom, 20. August. Anfang September ge-

Christiana, 20. August. Die Be-

Hammerfest, 20. August. Der „Fram“

Konstantinopel, 20. August. Meldung

Patronen auf Kreta an zwei verschiedenen Punkten

Telegramme

Petersburg, 21. August. Es begannen

Der österreichisch-ungarische Botschafter

Petersburg, 21. August. Im Finanz-

Wien, 21. August. Die Europäischen

Rom, 21. August. Gegenüber heute ver-

Rom, 21. August. Wie verlautet, wird die

Sumet (Belgien), 21. August. Infolge

Madrid, 21. August. Die Nachricht von

Angekommene Fremde

Grand Hotel. Herren: Back aus Wilna.

Hotel Victoria. Herren: Chuszczyński aus Batum.

Hotel Mannenfel. Herren: Szolowski aus Sar-

Hotel de Polagne. Herren: Eggeling aus Wien.

Kahane aus Lublin.

Die Staatsbank verkauft:

Tratten:

auf London auf 3 Monate zu 94,25 für 10 Pf.

nimmt an

auf alle der Bank in Creditrubeln zu lei-

Imperiale neuer, auf Grundlage

gibt aus

Imperiale und Halbimperiale neuer, auf

Stowit-Preise.

Warschau, 21. August 1896.

Brutto Netto

accise 10 Kop. vom Grad Nach Abschlag vom 2%.

Engros 100° — 11.18 — 10.96

78° — 8.72 — 8.55

Im Auschaut 100° 11.33 — 11.11

78° 8.84 — 8.67

Coursbericht

Table with exchange rates for Berlin, London, Paris, and Vienna. Columns include location, unit, and rate.

Fahr-Plan

Der Łódzki Fabrikbahn und der mit der-

Gültig vom 1. Mai n. St. 1896.

Table with arrival and departure times for various stations. Columns include station name and time.

Anmerkung. Die fettgedruckten Zahlen zeigen die

Zeit von 6 Uhr Abends bis 6 Uhr Morgens an.

Getreidepreise

Warschau, den 21. August 1896

Table with grain prices for wheat, rye, and barley. Columns include grain type and price.

Interale

HANDELS-AUSKUNFTSBUREAU

(hinterlegte Kautions Rs. 15,000)

„Bernard Berson“

in Warschau, Senatorska-Str. 32.

Filiale Łódz, Petrikauer-Str. 60.

weist tüchtige Agenten in allen Branchen nach,

ertheilt Auskünfte über Industrie u. Handels-

wesen, Creditfähigkeit der Kaufleute u. Fabrikanten,

Einzel-Auskunft im Moment

Auf Warschau & Łódz kostet

andere Plätze d. Reiches „

Eine Auskunft auf das Ausland „

Einziehung zweifelhafter Forderungen

nach Uebereinkunft

Annahmefähigkeit

für alle Zeitungen der Welt zu

Redaktionspreisen.

RESTAURANT FRANKFURT.

—S—

Täglich

Concert

der neuengagierten

russisch - kleinrussischen Zigeuner-

Chors (10 Damen, 3 Herren), unter Leitung

des Kapellmeisters Herrn Lipkin.

Entree 30 Kop.

Lagiewniki Łódz

Wisewska 64

Cena Okowity z dnia 22 Sierpnia

Netto

Hurtowa w. 78% Rs. 8.95

Szynkowa w. 78% „ 8.95

(Akcyza 10 kop. od stopnia.)

Zahnarzt

ZOFIA SCHWARZ-BERNSTEIN

wohnt Petrikauerstraße 121, Haus Ramisch,

wo die Franke'sche Conditorei, empfängt von

9—1 und von 2—6 Uhr.

PRZEŁOŻONA 6-KLASOWEGO ZAKŁADU NAUKOWEGO

(przedtem W. Smolikowskiej)

zawiadamia Sz. Rodziców i Opiekunów, iż zapis uczenia odbywa się codziennie.

Paulina Hewelke, Warszawa, Marszałkowska Nr. 122.

DIE SPIEGEL-FABRIK

von L. IDELSACK, WARSCHAU,

Nr. 10. Rymarska Nr. 10.

empfiehlt ihr großes Lager von fertigen Spiegeln, Spiegelglas und Fensterglas

zu billigsten Preisen.

Reelle Bedienung wird zugesichert.

heißigen Charakter haben dürften und so viele Typen aufweisen müßten, als es Industriezweige giebt. Mehr oder weniger eng mit dieser Angelegenheit hänge die Frage über die Art und Weise der Sonntagruhe der Arbeiter zusammen, denn es sei durchaus nicht gleichgültig, ob der Arbeiter seine freie Zeit in den Schenken, oder bei belehrenden Vorträgen verbringe. Darum wäre die Errichtung von Volksbibliotheken, Vorträgen, Lesesälen u. s. w. von größter Bedeutung. Nachdem der Redner eine freundliche Anerkennung über die Presse gemacht und die Mitglieder des Kongresses um Nachsicht bei der Ausübung seines schwierigen und vielseitigen Amtes als Vorsitzender gebeten hatte, erklärte er den Kongreß mit A l e x a n d e r s Genehmigung für eröffnet.

**Die Hansen-Feier in Hammerfest.**

Hammerfest, 19. August.

Gestern Abend 10 1/2 Uhr war der Dampfer „Bektoralen“, prächtig mit Lampen illuminiert mit Frau Hansen an Bord hier angekommen. Die Gatten blieben nach ihrer Begrüßung auf dem „Bektoralen“ eine halbe Stunde allein. Dann fuhr er auf dem Bording der Privatjacht „Dnkairo“ von Sir George Baden-Powell, die mit englischen Astronomen vor der Beobachtung der Sonnenfinsternis von Nowaja Semlja gekommen war, und wo sie Wohnung nahmen. Von hier fuhr er unter Begrüßung der Bevölkerung an Land — zum Rathaus, wo in einer mit Blumen von Tromsen und Eisbären geschmückten Halle ein feierlicher Empfang durch die Behörden von Hammerfest stattfand. Von Fremden waren anwesend: Sir Martin Conway, Sir George Baden-Powell, Captain Brown vom „Windward“, drei Mitglieder der Expedition Jackson und zahlreiche norwegische Correspondenten. Es wurden Toaste ausgebracht auf Hansen, seine Frau, seine Genossen und die glückliche Heimkehr auch des „Gram“, den er vor anderthalb Jahren mit Sokhanen im Eise verließ, an dessen Rückkehr, vielleicht bei Grönland, er aber nicht im mindesten zweifelt. Hansen erwiderte vielfach. In englischer Sprache dankte er Harnsworth, dem Entsender der Jackson-Expedition, für die lange Gastfreundschaft, die er ihm gewährt hatte, desgleichen dem Captain Brown vom „Windward“, ohne dessen ausgezeichnete Führung durch's Eis von Franz-Josefs-Land nach Nordoe in sechs Tagen, er nicht hier sein würde. Dann brachte er auch in deutscher Sprache einen schönen Toast auf Deutschland aus, das Land der Wissenschaft, das so vieles für die Polarforschung gethan und besonders für die antarctische Welt thun wolle, wo er soviel liebe Freunde habe und wohin er sich freuen werde, bald zu kommen; um zwei Uhr verließen die Gesehten das Fißt. Hansen sowohl wie seine Frau schienen sehr bewegt. Hansen ist eine angenehme Erscheinung, nicht sowohl schön, als von mächtiger Lebenskraft und flammender Energie; es ist äußerst interessant, ihn mit Andree zu vergleichen. Er erscheint im ersten Eindruck als der Impulsive, Zügellosere, Andree als der mehr Besonnene und Gezielte. Eva Hansen ist von kleiner Figur, brünett, mit vornehm und energisch geschnittenem Gesicht. Sie macht, zumal in der Bekleidung des Glücks, einen überaus gewinnenden Eindruck. Sie hat keinen Augenblick an der Rückkehr des Gatten gezweifelt, keinen Augenblick aber auch an jene falschen Nachrichten, die im Frühjahr aus Sibirien kamen, geglaubt. Hansen und seine Gattin bleiben heute an Bord der „Ontario“ und ziehen mit diesem am Abend nach Tromsø weiter. Alle Schiffe im Hafen stehen heute, da Windstille herrscht, ihnen zu Ehren in vollem Segelschmuck.

**Tageschronik.**

— **Eine Deputation von Gebrüdern** hat sich in der Stadt Kolo dem Erzbischof von Warschau und Holm Slavian, der eine Rundreise durch das Gouvenement Kalisch machte, vorgestellt. Nachdem Seine hohe Eminenz das Gotteshaus verlassen hatte, wurden ihm vom Kreischof die Abgeordneten der örtlichen israelitischen Einwohnerschaft vorgestellt, die den geistlichen Herrn bewillkommneten und ihm zum Andenken an den Besuch in ihrer Stadt ein prachtvoll eingebundenes Altes Testament mit einer Widmung in goldenen Lettern überreichten. Der Erzbischof nahm die Gabe huldvoll an und dankte mit freundlichen Worten, in denen er darauf hinwies, daß dieses Buch, das Alte Testament, den Juden und den Christen gleich theuer und heilig sei; er schloß den Segen des Gottes Abrahams, Isaaks und Jakobs, auf die Häupter der Verammelten und ihre Familien herab. Die huldvollen Worte des geistlichen Würdenträgers machten einen tiefen Eindruck auf die Deputation, die sich unter wiederholten Segenswünschen von dem Erzbischof verabschiedete.

— **Unfällefall.** Bei einer Brunnen-Reparatur beim Hause Nr. 21 in der Zamadzlastraße waren zwei Arbeiter, Josef Brzeczinski und Thomas Pawliaszil, beinahe verunglückt. Sie wurden an einem Strick in den Brunnen hinabgelassen, während dieser mit Wasser gefüllt war. Zum Glück war Hilfe sofort zur Stelle und man zog die Beiden schnell wieder heraus, doch war der eine, Brzeczinski, bereits bewußtlos und liegt auch jetzt noch im Alexander-Hospital.

— **Ein großer Diebstahl** ist in der Nacht vom 17. auf den 18. August in Wasuty in der Bzierzerstraße vollführt worden. An das Haus Nr. 68 schlichen sich die Diebe heran,

drangen durch das Fenster in das Quartier des Josef Fall ein und stahlen verschiedene Gold- und Silbergegenstände und Brillanten, die einen Gesamtwert von 600 Rbl. repräsentieren. Der im ersten Bezirk verhaftete Herr Stryl ist des Diebstahls verdächtig.

— **Von den Eisenbahnen Polens.** Die Zugsfahr-Gesellschaften haben in Polen wenig zu thun: auf dem rechten Ufer der Weichsel nimmt die Krone mit jedem Jahr immer größere Strecken zum Bau von Eisenbahnen in Anspruch und überzieht die angrenzenden Gouvenements mit einem so dichten Netz von Bahnen, daß in der nächsten Zeit die meisten Städte Bahnverbindungen haben werden und für die Zugsfahr-Gesellschaften hier so gut wie nichts zu thun übrig bleibt; und auf der linken Seite der Weichsel kommt nur ein kleiner Theil der Gouvenements Warschau, Petrikau und Radom in Frage, der von allen Seiten von Eisenbahnen eingeschlossen wird. Da sind: die Warschau-Biener Bahn von Warschau bis Kolukski, die Zwanigorod-Dombrower Bahn von Kolukski bis Zwanigorod und die Weichselbahn von Zwanigorod bis Warschau. Da aber die vorteilhafteste Linie in dieser Gegend, die Linie Warschau-Groizy-Radom, bereits der Zwanigorod-Dombrower Bahn zur Exploitation übergeben ist, so ist das Arbeitsfeld der Zugsfahr-Gesellschaften auch hier ein sehr beschränktes. Die einzige Linie, die man ins Auge gefaßt hat, ist diejenige von Sterniewice über Rawa nach Nowo Miaso an der Pilica und weiter über Krowo und Priol nach Radom. Die übrigen Linien sind zu kurz und daher unrentabelhaft.

— **Auf der Ausstellung in Nishnij-Novgorod** übt die Vitrine der Firma **Geinzel & Kuniger** eine besondere Anziehungskraft auf das Publikum aus. Was die Beschauer hier fesselt, ist eine in Relief ausgeführte Ansicht der Fabrik und ihrer Umgebung, von elektrischem Licht beleuchtet. Der abendliche Himmel ist mit Wolken bedeckt und hat einen gelblichen Ton, die Landschaft hebt sich in sehr origineller Weise von diesem Hintergrund ab. In den Fenstern und unter den Glasdächern der Fabrikgebäude steht man ein helles Licht scheinen, das den Eindruck hervorruft, als wären die Fabrikräume inwendig erleuchtet.

— **Aus glaubwürdiger Quelle** kommt die Nachricht, daß die Verwaltung der Lodzer Kohlenbahn bereits die Vorarbeiten zum Bau der **Zweigbahnen nach Bialer und Pabianice** begonnen hat. Zwei neue Stationen sollen angelegt werden, die eine im Norden, die andere im Süden der Stadt Lodz. Noch in diesem Herbst soll mit dem Bau begonnen werden.

— **Ueber den Bau der Tramway**, der bekanntlich einer Gruppe von Lodzer Fabriken übertrugen wurde, ist bisher noch nichts zu hören.

— **Zur Jahrmärktefrage.** Mit dem Versuch um Einrichtung von Jahrmärkten nach dem Muster der in Kalisch bestehenden hat sich eine Gruppe von Kaufleuten an den Herrn Gouverneur von Petrikau gewandt. Sobald die Genehmigung eingetroffen ist, wird ein Jahrmärkte-Comitee gewählt und zur Wahl eines geeigneten Platzes, sowie zum Bau von Pferdehüllen geschritten werden. Bei der Nähe der Grenze und der außerordentlich bequemen Communication verspricht man sich von einem Pferdejahrmärkte großen Erfolg.

— **Ein besonders lebhafter Export** aus dem **Fabriktrayon von Sosnowice** nach dem Osten macht sich in diesem Jahre bemerkbar. Seit dem 1. Januar des laufenden Jahres sind mit der Zwanigorod-Dombrower und der Weichsel-Bahn 1,500,000 Pud, von der Russischen Transport-Gesellschaft 800,000 Pud und von der Russischen Gesellschaft für Schiffahrt und Handel 300,000 Pud in der genannten Richtung verschickt worden.

— **Diebstähle.** Der Handwerkergeßel Leib Michalek stahl in diesen Tagen seinem Meister Michael S., der in der Karlsstraße wohnt, ein größeres Stück Zinkblech. Er ist ertrappt und dem Arm der Gerechtigkeit überliefert worden.

In der Adler'schen Restauration in der Bulgankastraße wurden vor einigen Tagen mehrere an der Wand hängende Herren- und Damenkleider und verschiedene Silbergegenstände gestohlen. Der Polizei ist es gelungen, die Diebe auffindig zu machen und das gestohlene Gut den Eigentümern zurückzuerhalten.

— **Berichtigung.** In dem vor einigen Tagen von uns mitgetheilten Bericht über die Neuerungen, die bei der Einführung des Braunwein-Monopols bevorstehen, hat sich eine Ungenauigkeit eingeschlichen, die wir hiermit zurückstellen wollen. Es waren dort irrtümlich die Summen genannt, die die Krone für die Miethe passender Locale zu Getränkehandlungen zu zahlen beabsichtigt; vielmehr verhält es sich so, daß diese Preise von den Hausbesitzern verlangt, nicht aber vom Acciserestoff gebohrt werden.

— **Aus Deutschland** laufen über die **Ergebnisse der ersten Tage der Fühnerjagd** Berichte ein, welche dazu ansetzen scheinen, die hiesigen Jäger neidisch zu machen. Nach diesen Berichten ist die Jagd geradezu glänzend gewesen und sind beispielsweise in den Markthallen in Berlin so große Zufuhren eingetroffen, daß für die Erstlinge nur sehr mäßige Preise erzielt wurden. Es wurden nämlich junge Gredhühner mit einer Mark das Stück bezahlt, während sonst zu Beginn der Jagd mehr als der doppelte Preis gezahlt wurde.

— Die Bewohner der Dremnowskistraße wünschen nichts sehnlicher, als daß ihre Straße,

welche in Folge des starken Wagenverkehrs vor und nach dem Schlachtthaus arg beschädigt ist, recht bald neu- oder wenigstens umgepflastert werde.

— **Aus dem Geschäftsverkehr.** Herr Franz Postle, der seit ungefähr 13 Jahren hier ein electro-technisches Geschäft betreibt und verschiedene größere Telephon- und Gloden-Anlagen — so unter Anderem im Schlosse zu Julianow, in der Villa Kuniger, in der Fabrik von Leonhardt, Böller & Girbardi — ausgeführt hat, hat nunmehr im Hause Pfeiffer, Petrikauerstraße Nr. 21 ein eigenes Geschäft eröffnet und empfiehlt ein großes Lager von electrischen Gloden, Telephonen, Kroden-Elementen, Knöpfen, Birnen, Bligableitern von Witz & Genet in Berlin, Mathenower optischen sowie von chirurgischen Gegenständen, Musikautomaten, Messerwaaren etc.

Indem wir im Uebrigen auf das in unserer heutigen Nummer enthaltene Inserat des Herrn Franz Postle hinweisen, bemerken wir gleichzeitig noch, daß demselben der Verkauf der Erzeugnisse der Electricitäts- und Kabelwerke von August Hüßer in Lodz übertragen worden ist.

— **Wir machen alle diejenigen unserer Leser, welche den im Meisterhaus angelegten Kinematographen noch nicht gesehen haben, darauf aufmerksam, daß der Besitzer desselben anderweitiger Kontraktlicher Verpflichtungen halber seinen hiesigen Aufenthalt abbrechen muß und daß der Kinematograph heute zum letzten Male gezeigt wird.**

— **Vergnügnungs-Anzeige.** Sommer-Theater: polnische Vorstellung.

Helenehof: Früh und Nachmittags Konzert der Kapelle des 37. Infanterie-Regiments. (Kapellmeister Dietrich).

Meisterhaus: Konzert der Kapelle des Bladimir-Dräger-Regiments; (Kapellmeister Madwicz.)

Chateaufleur: Auftreten des gesammten Personals;

Baldschlöhchen: Musikalische Solisten unter Direktion des Herrn Zablotki.

Michael Lindengarten: Konzert der Karlsbader Damen-Kapelle.

Restaurant Frankfurt: Mittags und Abends Concert des russisch-kleinrussischen Zigeunerorchs. (Kapellmeister Eiptin).

**Lodzer Aus- und Einfuhr.**

In der Zeit vom 14. bis 20. August l. S. sind von Lodz ausgeführt worden:

Baumwollwaaren	30,989 Pud
Bollwaaren	30,341 „
Garne	10,125 „
Eisen-Erzeugnisse	1,915 „

In dieser Zeit wurden eingeführt:

Baumwolle	29,411 Pud
Baumwollwaaren	7,751 „
Bolle	20,422 „
Bollwaaren	1,540 „
Garne	10,123 „
Maschinen	4,616 „
Eisen-Erzeugnisse	11,313 „
Rohseifen	10,878 „
Schmieröle	5,408 „
Mehl	33,122 „
Getreide	2,275 „
Hafer	14,216 „
Bauholz	113,952 „
Breitholz	4,410 „
Steinkohle	755,804 „

d. sind 1057 Waggons.

— **Ueber den schweren Eisenbahnunfall** bei Hagenow i. Mecklenburg, der bereits telegraphisch gemeldet worden ist, erfahren die „Redl. Nachr.“ noch folgendes Nähere:

Als der Zug von Schwerin beim Hagenower Bahnhofe einlaufen sollte, waren die Schranken vor der Uebersicht der vom Bahnhof nach Hagenow führenden Chaussee nicht geschlossen, so daß der von der Stadt kommende Privatombibus, der zum Bahnhofe wollte, weiterfuhr und in den Weg des langsam herankommenden Zuges gerieth. Das Vordergestell des Wagens löste sich bei dem Anlauf, so daß die Pferde mit ihm davonliefen. Das Hintergestell wurde von der Maschine erfaßt, eine Strecke mit fortgeschleppt und vollständig zermalmt. In dem Omnibus befanden sich außer dem Kutscher noch vier Insassen. Der Kutscher Landau sprang vom Bock, wurde aber noch von dem dahersahrenden Zuge am Rücken erheblich verletzt. Fräulein v. Lehsten, Tochter des Amtshauptmanns v. Lehsten in Hagenow, wurde völlig vom Zuge zermalmt. Einem Knaben Namens Lebermann, dem Sohne des Omnibusbesizers, wurde die Hand abgefahren. Die beiden anderen Insassen, Frau Reihoff aus Berlin und der Postmeister Gaeckle aus Hagenow, blieben unverletzt. Der Zug kam eine kurze Strecke nach der Stätte des Unglücks zum Stillstand. Die Hagenower Aerzte wurden telegraphisch zur Unglücksstelle berufen. Den beiden Verwundeten wurden Nothverbände angelegt und sie dann ins Krankenhaus zu Hagenow befördert. Die Schuld an dem Unglück scheint der Bahnwärter zu tragen, der denn auch von der Polizeibehörde verhaftet wurde.

— **Ein Gegenprozeß** wird demnächst die Gerichte im Kreise Danneberg (Hannover) beschäftigen. Im Dorfe Zandrau bei Dannenberg an der Elbe wollte bei einem reichen Bauern das Vieh nicht fressen, weil es, so hieß es, verheißt sei. Nun wurde aus Lühse ein Mann requirirt, der Geister bannen konnte. Unter allerhand Zaubersprüchen nahm der Mann die Verbannung des Viehes vor. Dafür forderte er 60 Mk. Einmal

hilft aber so eine Sache nicht, deshalb mußte er noch ein zweites und auch drittes Mal erscheinen, natürlich für viel Geld. Dem Bauern hatte schließlich die Geschichte an 1100 Mark gekostet; aber die Thiere fraßen noch immer nicht. Schließlich hörte die Polizei von dem Schwindel, und hat der Geistermeister mit seiner schwarzen Kunst vor dem Richter zu erscheinen. Und das passirt im 19. Jahrhundert!

— **Englischer Pensionsschwindel.** Folgende Warnung wird von London erlassen: Herr Oberstleutnant Kuttroff aus Rannstatt bei Stuttgart, ein angesehener Fabrikant aus Mühlhausen i. Th., Herr G. Hartmann, sowie die Söhne angesehener deutscher Fabrikanten beantworteten die Anzeigen eines Herrn „Dr. Klein, Stadt- und Schul-Rath“, die sie in deutschen Zeitungen fanden. In besagter Anzeige erbietet der Herr „Stadt- und Schul-Rath“ sich, gegen „mäßige“ Zahlung ein angenehmes Heim mit Kost und Wohnung zu geben, und er garantiert, daß seine Kunden in drei Monaten die englische Sprache beherrschen. Die Adresse giebt er 110 Cannon-Street, London E. C., an. Jeder Kenner der Londoner Verhältnisse wird sich sofort wundern, wie in Cannon-Street ein Logirhaus existiren kann; denn die Straße liegt im Herzen der theuren City, wo man gegen sehr hohe Preise vergeblich nach einer ähnlichen Anstalt suchen würde. Auch in dem Falle des Herrn „Doctor“ trifft das zu; denn in 110 Cannon-Street bestehen mehrere Hunderte von Firmen, und der famose „Stadt- und Schul-Rath“ hat dort lediglich zwei kleine, elende Stübchen. Dagegen hat er in Schottlands, außerhalb Londons, so zu sagen beim Teufel auf der Rinne“, ein kleines, dürrig ausgekalktes Häuschen gemietet, wozu er seine Kunden führt. Sodann fordert er, noch ehe die neuen Ankömmlinge in seinem Hause eine einzige Mahlzeit gehabt, oder Gelegenheit erhalten, mit bereits heringefallenen Opfern in Verbindung zu kommen, für drei Monate Zahlung, deren Höhe sehr verschieden ist. Die vorgesezte Kost ist eine solche, die man in Deutschland einem Diensthöten vorzusetzen sich schämen würde, und der Unterricht beschränkt sich täglich auf etwa 10 Minuten, in welchen der „Doctor“ „gute“ Rathschläge giebt, daß man sich nur fleißig Zeitungen kaufen und dieselben lesen solle, dann würde man schon Englisch lernen. Die Folge davon ist, daß die meisten Herren nach einem Aufenthalt von wenigen Tagen ausziehen, aber ohne ihr Geld zurückzuerhalten. Eine Warnung vor diesem ausgezeichneten „Stadt- und Schulrath“ ist also sehr angebracht.

**Neuere Nachrichten.**

Berlin, 20. August. Der Reichs- und Staatsanzeiger schreibt im nichtamtlichen Theile: Das Ausscheiden des Generals der Infanterie Bronsart von Schellendorf aus seinen Funktionen als Kriegs-Minister hat in der Presse zu den mannigfachen Combinationen über die Bewusstseinsfrage geführt, welche für den Rücktritt des verdienten Generals bestimmend gewesen sind. Dem gegenüber darf auf die Thatfachen verwiesen werden, unter welchen sich das Ausscheiden des Generals von Bronsart aus seiner Stellung vollzogen hat.

Schon gegen Ende dieses Frühjahrs hat General von Bronsart seine Entlassung als Kriegsminister unter Berufung auf seinen angeschwundenen Gesundheitszustand nachgesucht. Um den Minister möglichst seinem Amt zu erhalten, ist ihm ein Urlaub bis Ende August d. S. ertheilt. Noch vor Ablauf desselben hat der bisherige Kriegsminister sein Entlassungsgesuch erneuert unter der Begründung, daß sich sein Gesundheitszustand in der Zwischenzeit nicht so geklärt habe, um die Funktionen der arbeitsreichen und verantwortungsvollen Stellung als Kriegsminister wieder übernehmen zu können.

Infolge dessen sah der König sich genöthigt, dem Befehl des Generals zu entsprechen. Zugleich aber ernannte Seine Majestät denselben zu Allerhöchstem General-Adjutanten und sprach die Hoffnung aus, daß es sein Gesundheitszustand baldigt gestalten möge, seine bewährte Kraft wieder für Allerhöchstherrn und die Armee dienstbar zu machen. Zugzwischen hat sich General von Bronsart auf Anraten der Aerzte zu einer Kur nach Neuenahr begeben.

Für jeden Unbefangenen müßten diese einfachen und klaren Thatfachen genügen, den Rücktritt des bisherigen Kriegsministers völlig motivirt erscheinen zu lassen. Es ist daher ein eitles Bemühen, hinter diesen offenkundigen Vorgängen nach verborgenen Motiven zu suchen. Völlig verfehlt aber ist es, den eigentlichen Grund des Rücktritts des Generals von Bronsart in einem Gegensatz zwischen Kriegsminister und Chef des Militärkabinetts erblicken zu wollen. Das Militärkabinet ist nicht, wie es in der Presse vielfach dargestellt wird, eine selbstständige Behörde, und Anordnungen gehen von demselben überhaupt nicht aus. Das Militärkabinet ist nichts als eine Kanzlei des Kaisers und Königs, in welcher Seine Majestät diejenigen persönlichen Militärangelegenheiten bearbeiteten läßt, welche als Ausfluß der nach Geschichte und Verfassung dem Könige zustehenden Kommandogewalt anzusehen sind, sodas der Chef des Militärkabinetts selbstständig Verfügungen überhaupt nicht treffen kann, sondern nur die Ausführung der Befehle Seiner Majestät zu vermitteln hat. Der Chef des Militärkabinetts kommt daher garnicht in die Lage, einen Einfluß auf die Allerhöchste Entscheidung in denjenigen militärischen Angelegen-

Das Verbrechen auf der Notre-Dame-Kirche.

Novelle von Eduard Rod.

Vor den Affsen von Paris stand, des Mordes, und zwar des Gattenmordes angeklagt, ein junger Advocat aus Lille, mit Namen Lucien Pré. Derselbe war beschuldigt, seine Frau bei einem Besuche der Notre-Dame-Kirche heruntergestürzt und auf diese Weise getödtet zu haben.

Ich hatte mich verlobt, doch muß ich aufrichtig gestehen, daß ich für meine Braut nur eine sehr mäßige Sympathie empfand. Die Erinnerung an eine frühere Liebe lebte noch in mir fort, und ich stand der Verbindung, die sich mir bot, zwar mit Befriedigung, aber, auch das gestehe ich ein, mit ziemlicher Gleichgültigkeit gegenüber.

Ich hatte mich verlobt, doch muß ich aufrichtig gestehen, daß ich für meine Braut nur eine sehr mäßige Sympathie empfand. Die Erinnerung an eine frühere Liebe lebte noch in mir fort, und ich stand der Verbindung, die sich mir bot, zwar mit Befriedigung, aber, auch das gestehe ich ein, mit ziemlicher Gleichgültigkeit gegenüber.

Aber in der Zeit vollzog sich in mir eine seltsame Wandlung. Der Gedanke an meine sanfte und keise so ruhige Braut, der Zauber ihrer Augen, deren Klarheit kein böser Gedanke trübte, der beruhigende Einfluß ihrer ganzen Persönlichkeit verführte mich nach und nach die qualvollen Erinnerungen der Vergangenheit zu lassen.

Wir befanden uns kaum einige Tage in der großen Stadt, als wir dieses Bedürfnis nach Einsamkeit mit größerer Stärke empfanden, daher blieben wir mehrere Tage im Hotel, ohne etwas zu sehen, unbekümmert um den Lärm der Hauptstadt, der zu unseren Ohren drang.

Auf der Stelle mußt Du hingehen... Mein netzweigen beunruhigte Dich nicht, ich werde inzwischen an meinen Vater schreiben.

Von ihrer Vertrauensseligkeit wahrhaft erschüttert, schlug ich bekümmert die Augen zu Boden. Ich verließ sie, besuchte mehrere Studentencafés und Concerthäuser; auch ging ich in ein Ball-local, und überall, wohin ich kam, fand ich die alten Eindrücke, athmete ich, sozusagen, den Duft des längst Entschwundenen. Alte Erinnerungen erwachten und drangen wie in einem Traume auf mich ein.

Ich entschloß mich nach Hause zu gehen. Mit schlaftrunkenen Augen erwartete mich meine Frau und sagte zu mir mit besorgter Stimme, als ich ins Zimmer trat: „Die Zeit ist mir recht lang vorgekommen.“

Wir gingen aus Geradewohl und schmiegt uns bei der Kälte eng aneinander. Vor den Läden blieben wir stehen und betrachteten uns die Leute, die an uns vorübergingen.

Ich sah, wie ihre großen, blauen Augen unter ihrem Schleier glänzten. Ich erinnere mich dieser kleinen Umstände mit peinlicher Genauigkeit, es ist mir noch jetzt, als gehe ich durch dieselben Straßen, ich höre die Töne ihrer Stimme und fühle ihre Hand, die sich auf meinen Arm flüßte.

„Wo gehen wir denn hin?“ fragte sie mich. „Ich weiß nicht, wohin möchtest Du denn?“ „Ich gehen wir immer geradeaus, wenn wir müde sind, machen wir eben Halt.“

In dem dunklen Thurm blieb sie manchmal stehen, wenn sie müde wurde oder sie begann zu schwagen, als säßen wir ruhig in unserem Hause an unserem Kamin. So gestand sie mir, daß sie früher heimlich den Roman von Victor Hugo: „Notre Dame de Paris“ gelesen, fragte mich, ob man noch die Zelle Claude Frelors und das griechische Wort sehen könne, das er in die Mauer gekracht. Ich wußte es nicht.

Wir gingen nun durch die Galerie. Das Bild wechselte. Auf der andern Seite lag Berg und zu unsern Füßen floß die Seine in grauem, in der Sonne fast grünlich schimmernden Laufe dahin. O, dieses entseßliche Bild!

dunklen Abgrund lehnen. — Die Ballustrade ist ziemlich hoch, so daß man nicht das geringste zu befürchten braucht. Dennoch sagte mich sofort ein Schwindel, gleichzeitig schüttelte mich ein bestiger Schauer und ich sagte zu ihr: „Ich kann nicht hinunterblicken, ich kann nicht.“

Sie schien erstaunt und meinte: „Das ist aber sonderbar, mir thut das nichts, mein Kopf ist schwindelfrei.“ Dann fügte sie nach kurzem Schweigen hinzu: „Aber Du hast recht, wenn man dort hinunterstürzt.“

Dieses Gefühl der Unruhe wurde so stark, daß sich die Scene nach wenig Sekunden mit der Klarheit einer Vision vor meinen Augen abspielte; sie beugte sich über die Brüstung, gleichsam als löste sie der Abgrund, ihr Kopf wurde schwerer und schwerer und riß den Körper nach sich.

Dann lehnte sie sich an eine der Säulen der Galerie und schloß die Augen. Ich trat zu ihr und sagte: „Nimm dich in Acht, sonst fällst du hin.“ Sie schloß die Augen nicht, sondern schloß sich in eine Kugel zusammen.

Sie rührte sich nicht vom Platze, sondern schien ganz in ihre Träume versunken, und ihre Augen schweiften über den vor ihr liegenden leeren Raum, aus dem drohende Stimmen an mein Ohr schlugen; die Häuserdächer wogten wie die Wellen eines Océans hin und her und die hohen Schornsteine beugten sich wie vom Sturm geschüttelte Mastbäume.

Da rief sie aus: „Warum nicht gar, ich möchte noch höher, auf die Plattform.“ Der lebhafteste Ton ihrer Stimme brachte mich ein wenig zur Besinnung. Sie hatte sich umgedreht, während sie mir auf meine Bitte antwortete. Ich sah sie an, und die Visionen, die ich noch eben gekostet, entschwandten. Dennoch aber gedachte ich daran, sie könnten wiederkehren, und sagte zu ihr, wenngleich ich mich meiner Schwäche schämte: „Nun gut, so steige hinauf, ich werde Dich erwarten.“

Sie bestand darauf, ich solle sie begleiten, und ich gab schließlich nach. Scherzend rief sie: „Wer sollte mich denn halten, wenn ich hinunterstürzte?“

Sie selbst leitete meinen Geist auf diesen furchtbaren Gedanken zurück. Ich war kaum von meinen entseßlichen Visionen befreit, da leitete sie mich selbst auf dieselben. Von neuem fühlte ich, wie der entseßliche Gedanke in meinem Hirne Platz griff, und ein unerklärliches Gefühl des Schmerzes durchzog meinen ganzen Körper.

Als wir die enge, dunkle Treppe hinaufstiegen, war es mir, als verhärteten sich diese Schmerzen. Sie wurden zu einem Krampf, einer Art Neuralgie, die mir den rechten Fuß fast lähmte. Gleichzeitig bestiel mich eine große Schwäche: ich fühlte, wie meine Glieder, wie unter dem Einfluß von Opium oder Morphinum steif wurden, und wiederholt mußte ich mich auf eine Stufe setzen. Ich hätte meinen schweren Kopf, der mir förmlich brannte, in die Hände nehmen und einschlafen mögen.

Jetzt weiß ich es wohl, ich hätte ihr das alles sagen sollen: aber damals hatte ich nur einen Gedanken, der sich wie eine Schraube in mein Gehirn bohrte; ich hätte ihr sagen sollen, daß sie oben herunter stürzen würde, ohne daß ich es hätte verhindern können, denn so mußte es sein, das Verhängniß wollte es so.

ner, man sieht viel weiter und gleichzeitig nach allen Seiten, sich nur! Ich sah mich an dem Rande eines schwarzen Abgrundes, an welchem ein Wunder mich festgebannt hielt; phantastische Wesen, welche der Spiegel meiner Einbildungskraft mir in diesem Augenblick verdoppelt, zeigten sich mir in diesem leeren Raum in verschwommenen Umriffen; wie sie und ich verloren sich diese geheimnißvollen Angebeuer im Chaos, wie wir beide hingen auch sie an einer unsichtbaren Kette, die jeden Augenblick loslassen konnte.

Dieser leere Raum übte eine entseßliche Anziehungskraft auf mich aus, und doch stand sein Begehren nicht nach mir, sie allein wollte er, sie allein sollte in diesem Abgrunde auf immer verfinken. Aber sie blieb ruhig stehen, als wäre gar keine Gefahr vorhanden, jedenfalls blendete sie irgend eine übernatürliche, böse Macht, und so wurde sie das unzertrennbar verlorene Opfer jenes tiefen Abgrundes, den sie bewunderte.

Jetzt bewachtigte sich meiner der entseßliche Gedanke, warum fällt sie denn nicht, da sie doch fallen muß? ... Und da sie nicht fiel, so mußte ich sie hinunterstürzen; das war die gräßliche Logik, die sich mit der Gewalt einer vollendeten Thatsache in meinem Hirne festsetzte. Ich wollte Widerstand leisten und klammerte mich an die Wand, aber wieder erfaßte mich der Krampf, wieder bohrte er in meinen Weinen, preßte mir, wie ein Gefühl des Schreckens und der Verzweiflung die Brust ein und gestak mir mit Dolchspitzen die Kehle. Meine Willenskraft erschlaffte in diesem unbeschreiblichen Schmerz; es lebte in mir ein anderes Wesen, ein Mörder, der mich vollständig beherrschte. Trotzdem schrie ich: „Geh zurück, wir wollen hinuntersteigen, schnell, schnell!“

Ich weiß nicht genau, ob ich diese Worte wirklich ausgesprochen habe; vielleicht besaß ich nicht mehr die geringste Macht über mich selbst; vielleicht war meine Anstrengung, auch nur einen Ton hervorzubringen, unnütz; vielleicht war meine Frau auch zu sehr in ihre Betrachtungen verloren, denn Thatsache ist, daß sie unbeweglich stehen blieb. Ich stand hinter ihr; mit entseßlicher Klarheit sah ich, daß ich nicht anders konnte, daß ich sie hinunterstoßen mußte; ich fing an die Bewegungen zu berechnen, die zu diesem unermesslichen Morde nothwendig waren, und von einem unwillkürlichen Krampf gepackt, ging ich mit langsamen Schritten auf mein Opfer zu.

Der einzige Umstand, dessen ich mich noch erinnere, war folgender: Sie drehte sich plötzlich um, sah mich an und machte eine Gebärde des Entsetzens; und wenn ich jetzt die Augen schliesse, so sehe ich sie wieder vor mir, an jener Ballustrade gelehnt, die großen, klaren, weit aufgerissenen Augen starr vor Schrecken und Entsetzen, wie die Augen einer Todten oder Versteinerten auf mich gerichtet. Und ebenso wie ich sie mir vor einem Augenblicke vorgestellt habe, sehe ich sie, wie sie in den gähnenden Abgrund stürzt, in dem ihr Körper verfinstert und ebenso deutlich höre ich wieder jenen gellenden, gräßlichen, übermenschlichen Schrei.

Mehrere Punkte dieser Denkschrift stimmen ganz genau mit dem Bericht des Arztes überein, der sich auf Geistesstörung ausgesprochen hatte. Aber diese Ansicht erschien der Jury unwahrscheinlich, sie bejahte die Schulfrage und erklärte den Angeklagten des vorbedachten Mordes für schuldig. Lucien Pré hörte theilnahmslos die Verlesung des Todesurtheils mit an. Er weigerte sich Berufung einzulegen und wurde im Beisein nur weniger Personen in einer dunklen Octobernacht hingerichtet.

Tante. Von Heinrich Berg.

Nun machte er sich wieder auf den Weg, Stadtbaumeister Frank, diesmal aber weit bedächtiger und nachdenklicher als sonst. Es sollte ja zum letzten Male sein — jawohl! Denn zu Ostern sollte Tom in die Schule, er hatte sein sechstes Jahr erreicht und da mußte es mit dem Kindergarten ein Ende haben. Tom wußte noch von nichts. Er hatte es bisher nicht über's Herz gebracht, dem Kinde davon zu sagen. Es hing so sehr an seinem Garten und nicht nur daran, mehr noch an ihr, der anmuthigen lieben Gärtnerin. Wie sollte er's ihm nur beibringen, denn geschehen mußte es doch und wenn der kleine Kerl ihm noch so bestrahlt darob in die Augen sehen sollte und ein großes Lamento erheben und heiße Thränen vergießen.

Abchied, Trennung! Böse Worte, und das junge Kinderherz hatte sie bei Zeiten lernen müssen. Erst wurde ihm die Mutter geraubt. . . freilich, da ruhte es noch in der Wiege. Nun aber hatte es empfinden gelernt und gar kräftig empfinden, den Tom war ein ganz leidenschaftlicher kleiner Kerl. Was er liebte und haßte, das kam ihm aus übervollem Herzen und den Garten und sie, sie liebte er. Wunderbar genug wars gekommen. Das erste Mal — nun war's wohl schon zwei Jahre her — daß ihn der Papa zu den fremden Kindern und dem fremden Fräulein brachte, da stellte er ein lautes Geräuscher an, als er da bleiben sollte, und alle Besänkigungen von Papa und dem fremden Fräulein wollten nichts nugen und endlich mußte er, der Papa, sich mit Gewalt von den Kleinen gebalten, thränen-nassen Häutchen losmachen, die ihn nicht fortlassen mochten, um keinen Preis. Noch schlimmer aber wars am zweiten Tage.

Da war Tom kaum über die Schwelle zu bringen. Und doch mußte es sein. Des Vormittags trieb ihn sein Beruf ins Bureau, da konnte er nicht Acht haben auf den Jungen. blieb also einzig und allein nur der Kindergarten übrig. Man hatte ihm einen, der erst seit Kurzem begründet war, ganz besonders empfohlen.

Es war ein Privatunternehmen und der jungen Dame, die ihn leitete, wurde viel Gutes nachgerühmt.

Dorthin also brachte er Tom — und merkwürdig, so wild und widerspenstig er anfänglich war, so wurde er von einem Tag zum andern immer williger und bald konnte er's den langen Nachmittag über, wo er zu Hause blieb bis zum nächsten Morgen vor Ungeduld gar nicht mehr erwarten.

Mit stiller Heterkeit war Frank dem Wandel in der Bestimmung seines Sohnes gefolgt und getreulich nahm er alle seine Lobeshymnen hin. Endlich aber schlich ihm etwas wie Eifersucht ins Herz. Wie, da drängt sich ja eine Andere, eine Fremde zwischen ihn und seinen Jungen, und die würde Tom bald lieber haben als ihn selbst. Oho, mein Fräulein, so war das nicht gemeint. . . und eine fast kindliche Regung trat in ihm auf. Bisher nämlich wurde Tom jedesmal vom Dienstmädchen abgeholt, von nun an aber beschloß er, das selbst zu thun, trotz des kleinen Umwegs, den er dabei zu machen hatte. Jawohl, mein Fräulein, noch war er, der Vater da. . . ihm gehörte der Sohn und daran sollte sie fortan alle Tage erinnert werden.

Der Kindergarten lag ziemlich am Ende der Stadt zwischen freundlichen stillen Häusern und blühenden Gärten, so recht ein Plätzchen, wo die jungen Pflanzen kräftig und gesund gedeihen konnten.

"Ah, bemühen Sie sich heute selbst, Herr Baumeister?" sagte sie erstreut zur Begrüßung. Wieder war er ganz verwirrt. Da stand er nun und von seinem heroischen Entschlusse ward auch nicht die kleinste Silbe laut.

"Ja, selbst, es machte sich gerade so." — Das war Alles. . . und dann begleitete sie ihn und Tom mit demselben freundlichen Lächeln bis zur Gartentür, dort schlang Tom noch einmal die Arme um ihren Hals und küßte sie auf den Mund und dann waren sie beide draußen. Am nächsten Mittag kam er wieder.

Wieder begleitete sie ihn und Tom zu dem Stadteingange und wieder beugte sie sich zu Tom herab und wieder legte er den Arm um sie. O, sie hatten sich beide von ganzem Herzen lieb und waren wackere und treue Freunde geworden. "Nicht wahr Tom?" lächelte sie zu ihm herab und strich ihm mit weicher Hand über die blonden Locken und zärtlich schmiegte sich Tom an sie.

Und so war es auch am nächsten Tage und an allen folgenden. Nur daß sie an der Gartentür nicht bloß von Tom allein mehr sprachen, sondern am Ende auch von allerlei Dingen. Es plauderte sich so leicht und so angenehm mit ihr, sie war stets so freundlich und heiter.

Das alles sagte Frank zu, denn seit dem Tode seines Weibes kam er mit anderen Menschen, wenn es nicht von Berufs wegen war, fast nie in Berührung, und da that ihm die frohe Art und die frische Anmuth dieses jungen Mädchens recht wohl.

Einstmal beim Abschied drängte es ihn, ihr scherzend ein kleines Kompliment darüber zu machen.

"Ja, ist das nicht mein Beruf?" erwiderte sie heiter und beinahe erfaunt, — "wollen wir Kinder erziehen, so müssen wir Kinder werden, sagt ein großer Philosoph, oder meinen Sie, daß man mit Grämlichkeit und mit Falten in der Stirne sich die Herzen gewinnt?"

Und dann, als er sie danach fragte, erzählte sie ihm von ihrem Leben. Wie sie aufgewachsen in Reichthum und den glänzenden Verhältnissen, wie daraus der Ruin über ihren Vater hereinbrach, wie Jedes von ihnen etwas Lächliches lernen mußte, auch sie und die Schwestern, wie sie ins Seminar kam und wie sie darauf zwei Jahre später, nachdem sie alles Nützige gelernt, endlich mit Erfolg ihr Examen machte. Nun fühlte sie sich in ihrem Arbeitskreise, inmitten der kleinen jungen Schaar, die mit so viel Liebe an ihr hing, von Herzen wohl, selber wieder zum frohen Kinde geworden und vollsten und liebsten Versuch findend für die verlorene Herrlichkeit. Wer sie ansah, der mußte es auch glauben. Ihr Auge, wie Klar und hell, ihre Wangen wie blühende Rosen und ihre Gestalt ganz durchschlüß voll jugendlicher Lebenskraft und Gesundheit. Wahrlich, die anmuthigste Gärtnerin, die man sich denken konnte.

Nun wunderte er sich nicht mehr über Tom und warum er sie gar so zärtlich liebte und verehete. . . weit mehr noch als den eigenen Papa.

Sinnend, in Gedanken verloren, schritt Frank vor sich hin. Da öffnete sich die Straße und vor ihm lag die Vorstadt.

Da war schon der Garten und da stand er nun. . . wie jeden Mittag. Doch nein, denn heute war es früh an der Zeit, noch eine volle Stunde bis da hin. Er merkte es erst jetzt, als er seine Uhr zog. Wie eilig es ihn hergetrieben hatte. Der Garten war leer. Dafür tauchten hinten in dem Häuschen durch die Scheiben allerlei blonde und braune Schöpfchen und Köpfechen auf.

Was trieben sie nur jetzt? Sahen sie, wie er einmal beobachtet hatte, auf Stühlchen und Bänken umher und erzählte sie ihnen biblische Geschichten oder schnitten sie, während sie sorg-

sam von einem zum andern ging, Figuren aus und legten Stäbchen, machten Flechtblätter oder andere hochwürdige Kränze? Oder sang sie ihnen ihre Liedchen vom Häschen, Mäuschen und Vögeln, wobei die Kleinen mit hellen Rehen einstiminten, auch in kunstvollen Touren wacker herummarшиrten oder auch zeigte sie ihnen in drohlicher Art, wie der Tischler, der Schneider, der Schuster hantirte, während Alle im Kreise herumstanden und in schallender Fröhlichkeit die komischen Bewegungen nachahmten?

Da mit einem Male — hastig flüchtete Frank hinter einen der dicken Kastanienbäume — öffnete sich die Glasthür und heraus über die kurze Freitreppe ein strahlender, jubelnder, wirbelnder Schwarm. Hurrah — zum ersten Mal wieder im Freien! Frühling! Frühling! Hui, wie das mit Jauchzen und Lust über die Kieswege und über den jungen Rasen fob. . . und mitten drin mit einem kühnen Purzelbaum Tom und nun droben auf der Treppe an der Thüre sie, duftend und frisch wie je. Lächelnd sah sie auf das Getümmel hinab. Kein strafender pedantischer Ruf, der dem jungen unschuldigen Ueberrunthe Gehalt gebot. Jetzt schritt sie herunter. Gleich stürzte alles mit lauten Rufen auf sie ein. Ein Wunder, daß ihr die Kleider nicht rissen. Tante hier und Tante dort. Da wurde es ihr aber gar zu arg, hell ausathmend streckte sie die Hände vor. Das reizte den tollen Schwarm aber erst recht, im Nu krabbelte ein Duzend Kermdchen zu ihr empur und als sich ihr nun gar die Köpfe lösten und die braune schwere Fluth zu Hals und Nacken herabbrann, da hatte es des Triumphes und Freudengeschreies kein Ende. Nun aber war's genug. Energisch klopfte sie ein paar Mal in die Hände, so lange bis es ganz still war, und erwartungssooll waren sämtliche Augen auf sie gerichtet. Da hieß sie alles sich die Hand reichen, sie selber reichte sich mit den beiden Kleinsten in den Kreis und nun gings los unter neuem Jubel: „Sieh dich nicht um, der Plumpfuß geht um!“

Anausgeseht gingen Franks Blicke an dem beider Bild und an ihr, der schlanken kräftigen Gestalt, deren Anmuth in der Bewegung erst recht zur Geltung kam. Noch nie war sie ihm so hold erschienen als jetzt, da sie ein Kind war mit den Kindern. Mit einem Male aber ging es ihm auf seinem Bauherpochen wie ein spitzes scharfes Messer durchs Herz. Nicht nur Tom, auch er sollte ja heute von ihr scheiden. Jetzt, da der Abschied kam, da er sie verlassen sollte, jetzt mußte er's gewiß und sicher, was er noch vor einem Viertelstündchen kaum zu denken wagte.

Als er wieder auffah, da tummelten sich bereits die Diensthöten unter den Kleinen und brachten sie hinein ins Haus zurück.

Nun war es Zeit. Dennoch wartete er noch ein bißchen, bis der Kärm im Hause verstummt war. Ganz allein sollte sie sein. Nun war es still und zaghaft öffnete er die Pforte. Da in dem Augenblicke tauchte sie droben auf der Treppe auf und an ihrer Hand in unerschütterlicher Treue Tom.

"Si, ei, Herr Baumeister?" rief sie heiter, ihm mit Tom entgegenkommend — "so spät heute? und wie Sie aussehen. Gar nicht vergnügt. Ist ein Unglück passiert?"

"Sch fürchte, Tom wird's so auffassen", sagte er zögernd und verlegen.

"Tom? Ja was giebt's denn?"

"Heute ist der letzte März und zu Ostern soll er in die Schule. Er soll Ihnen darum hute Adieu sagen, wie ich es hiermit thue. Bereuen Sie, daß ich Ihnen das nicht schon früher mitgetheilt habe, wollte dem Jungen das Herz nicht schwer machen."

Erst betroffen, dann das Gesicht voll Bestürzung löste sie ihm zu. Nun wandte sie sich ab. Er gewahrte es nicht, dann stockend, mit gepreßter Brust, beugte er sich herab zu seinem Jungen.

"Nun Tom, sag Tante Adieu. Du mußt nun in die Schule, da wirst Du nicht mehr wiederkommen zur Tante."

Mit großen geängstigten Augen sah ihn Tom an und plötzlich füllten sich diese Augen mit dicken Thränen.

"Nicht mehr wiederkommen zur Tante."

Und laut weinend und schreiend klammerte er sich an Tante fest, so fest, als wollte er sie für alle Ewigkeit nicht mehr lassen, daß ihn hilflos und verlegen Tante und Papa vergebens zu beruhigen suchten. Er schrie nur immer lauter, dableiben wollte er bei Tante, überhaupt immer, gar nicht mehr fort wollte er von ihr.

"Wenn ich nur ein Mittel wüßte," stammelte sie in rathloser Verwirrung.

Und ob's der Zauber des Frühlings war, ob das Wort selber wie eine ausspringende Knospe ihm von den Lippen brach, ob es der Abschied war. . .

"Sch wüßte wohl ein Mittel, mein liebes, theures Fräulein," flüsterte er ganz leise und beugte sich zu ihr — "wenn Sie ihm fortan nicht mehr Tante, wenn Sie ihm Mutter sein wollten?"

Da zwitscherte ein kleiner schwarzer Vogel zu ihnen herab und erkant hielt Tom mit seinen Thränen inne. Denn ein gar wunderbares Schauspiel bot sich ihm. Papa hielt Tante in seinen Armen und — küßte sie. . . ganz wie er's selber immer machte. Vom Papa aber hatte er's noch nie gesehen.

"Nicht wahr, ich gehe nicht mehr fort von Tante?" fragte er noch immer nicht ganz beruhigt.

Und Papa legte ihm die Hand auf den Scheitel und sagte glücklich: "Niemals, niemals, mein lieber Junge!"

### Die kleine Grassmücke.

Novellette

von Albert Gim.

#### Arme kleine Grassmücke!

In dem schattigen Garten eines Klosters der Rue de Picpus sah ich sie zum ersten Male. Sie war 15 Jahre alt und seit dem sechsten Jahre befand sie sich hier. Ihre "Ausgänge" bestanden im Winter darin, daß sie sich in dem Spielsaale oder in dem Zimmer irgend einer mitleidigen Nonne aufhielt; im Sommer, daß sie im Klosterhof auf einer Bank oder im Schatten einer fener kleinen Holsapellen saß, wie man sie in fast allen Mädchenpensionaten für vornehme junge Damen findet.

Von Zeit zu Zeit wurde sie indeß ins Sprechzimmer gerufen und zwar stets am Freitag. Ihr Vater wünschte sie zu sprechen, ein Mann mit bereits grauen Haaren von etwa 60 Jahren, auf dessen elegante Haltung und vornehmer Erscheinung sie stolz war. Er küßte sie, erkundigte sich nach ihrer Gesundheit, ihren Spielen und ihren Studien; zog aus seiner Tasche irgend eine Leckerei, eine Dütte mit Chocoladen-Bonbons und eingemachten Früchten und verschwand schleunigst wieder. Er hatte es immer so eilig, der arme Papa!

Einstmal im Jahre, ein einziges Mal, und auch das nicht immer, gegen Ende August oder Anfang September, holte sie der Papa oder ein Diener ab und führte sie entweder in ein Theater oder brachte sie gar in eine am Meere gelegene hübsche Villa.

Nur hier sah sie ihre Mutter, eine große, schöne Frau mit blühenden Augen, frischem Teint, vollem, üppigem Gesicht und gleichzeitig imposanter und doch nachlässiger Haltung.

Dann kehrte die kleine Grassmücke wieder nach 14 Tagen in ihren Käfig zurück.

Trotz dieser Lieblosigkeit oder Gleichgültigkeit war aber die Kleine durchaus nicht traurig und machte keineswegs den Eindruck eines Opfers. Im Geantheil, gerade wegen ihrer guten Laune, ihres lustigen Geschwäzes und ihrer Lebhaftigkeit hatten sie ihre Mitschülerinnen ihres Familiennamens Andrée Baucamp beraubt und sie "die kleine Grassmücke" getauft.

An einem Aprilabend — die Kleine ging gerade ins sechzehnte Jahr — ließ sie die Oberin, Madame de Saint-Aldone in ihr Zimmer rufen. Hier fand sie die Kammerfrau ihrer Mutter, Claudine, tief schwarz gekleidet, und man theilte ihr mit der üblichen Schonung mit, daß ihr Vater plötzlich am Herzschlage verstorben wäre.

Das war der erste Kummer, den Andrée erlebte und obwohl sie fast garnicht im Familienkreise gelebt hatte, so empfand sie diesen Verlust doch auf das tiefste und vergoß bittere Thränen. Am Tage nach dem Begräbniß kehrte die Kleine wieder in das Kloster zurück. Sie hatte sich draußen ganz vereinfacht geföhlt, und hatte trotz ihres Kammers Gile, ihren Platz bei ihren Kameradinnen unter dem Schutze der guten Schwestern wieder einzunehmen.

Doch ihr Aufenthalt in diesem frommen Orte sollte nicht lange dauern; denn etwa 3 Wochen nach dem Tode ihres Vaters erschien Madame Baucamp im Sprechzimmer der Anstalt — es war das erste Mal, und theilte ihrer Tochter mit, daß sie sie aus der Pension nehmen und von nun an bei sich behalten würde.

Madame Baucamp war sehr verändert. Hatte der Verlust, den sie erlitten, sie tief betroffen, hatte sie die Trauer bemußt, um gewisse Hilfsmittel der Toilette fallen zu lassen, kurzum, sie besaß nicht mehr den blendenden Teint und die rabenschwarzen Haare, die Andrée stets an ihr bewundert hatte. Sie waren plötzlich ganz grau, ja fast sogar weiß geworden, und auf der Stirn hatten sich zahlreiche, noch ganz seine Runzeln gebildet. Trotzdem sah sie immer noch sehr schön und vornehm aus; ihre Taille war schlank und biegsam geblieben und Madame Noémi-Baucamp hatte ihre würdevolle, höflichkeit gebietende Erscheinung sich auch jetzt noch bewahrt. Selbst die Silberfärbung ihres Haar-schmucks, das sie gepudert ausah, stand ihr durchaus nicht schlecht und gab ihrem Gesichte einen pikanten und originellen Ausdruck.

Herr Baucamp hatte zu seinen Lebzeiten eine bedeutende Zuckerraffinerie in Saint-Denis geleitet und ein sehr großes Vermögen hinterlassen, dessen weitaus größten Theil er seiner Wittwe vermacht hatte: höchstens 50,000 Francs fielen Andrée von Seiten ihres Vaters zu.

Madame Baucamp, die noch 30,000 Francs Rente besaß, veränderte den Hausstand nur ganz unbedeutend. Der Kutscher wurde verabschiedet, doch man nahm ein Methcoups und behielt die große Wohnung in der Avenue de Billiers mit den drei Diensthöten, der Köchin, der Kammerfrau und dem Kammerdiener.

Doch das Leben der Madame Noémi Baucamp, das bis dahin in Vergnügungen und Gesellschaften aufgegangen war, hatte sich bedeutend verändert. Erstens mußte sie der Form genügen, die Trauerzeit innehalten und Theater, Bälle, Festlichkeiten, große Diners vermeiden. Dann waren ihr auch plötzlich einige Bedenken gekommen. Sie hatte sich erinnert, daß sie eine Tochter besaß, ein großes Mädchen, das bereits — leider! — im heirathsfähigen Alter stand.

Außerdem hatte sie — da sie doch einmal über sich nachdachte, die Zahl ihrer Jahre in Betracht gezogen und sich — ganz leise — eingestanden, daß sie schon 43 zählte; dann hatte sie den erhabenen Muth gehabt, sich ohne Schminke und Puder in dem Spiegel zu sehen und sich zu sagen, daß es Zeit wäre, in den Hafen einzufahren und die Segel zu streichen!

Die "Kleine Grassmücke", die von dem Kloster in die große Wohnung der Avenue de Billiers verpflanzt worden, hatte keine andere Beschäftigung, als ihrer Mutter Gesellschaft zu leisten und nähere Bekanntschaft mit dieser stolzen Dame zu machen, die sie "Töchterchen" nannte, und die von ihr "Mama" titulirt wurde und mit der sie bis dahin keine fünf Minuten allein zugebracht hatte. Mit ihrer angeborenen Sanftmuth und Liebenswürdigkeit bemühte sie sich instinctiv, ihr zu gefallen und ihre Zuneigung zu gewinnen.

Die beiden Frauen gingen wenig aus. Ihre Besuche beschränkten sich auf einige Bekannte, zu denen auch Herr Pagès, ein reicher Bauunternehmer gehörte, der in der Nähe der Madame Baucamp wohnte und Andrées Vormund war.

Er war mit einer kranken Frau verheiratet, die seit Jahren ihr Bett nur verließ, um sich auf ihrem Balkon auf ihrer Chaiselongue auszustrecken, und hatte, während er das Schicksal dieser Unglücklichen nach Möglichkeit zu mildern suchte, ausschließlich in der Arbeit Trost und Zerstreuung gefunden. Sein Bureau, seine Geschäfte waren sein Leben.

Erst nach langen Jahren war er zu Ansehen und Vermögen gelangt. Er erinnerte sich seines Ursprungs, hatte seine einfachen Manieren, seine Vertraulichkeiten seinen Arbeitern gegenüber bewahrt und duzte dieselben ausnahmslos; aber er hatte sich auch sein gutes Herz erhalten und war stets bereit, zu helfen und zu lindern; denn er wußte, wie schwer es ist, selbst seinen Weg zu finden und wie wohl ein wenig Hilfe thut.

Daher hatte er auch für einen seiner Comis, einen jungen Mann von 25 Jahren, eine große Zuneigung gefaßt, der von einem unbekanntem Wohlthäter in die Anstalt von Saint-Nikolas gebracht worden, wo er eine elementare, aber praktische Erziehung genossen hatte.

Durch seinen Fleiß, seinen Eifer, seine Kenntnisse, namentlich aber durch die Regelmäßigkeit seines Lebens und sein tadellofes Betragen rechtfertigte Antonin Lesuel vollkommen das Interesse, das ihm sein Chef entgegenbrachte.

Aber er war auch ehrgeizig, und zwar so ehrgeizig, daß ihn Scrupel nie besonders störten; das hatte er sich vorgenommen, sobald er das Leben einigermaßen zu verstehen angefangen. Ein hübscher Mensch von mittlerer Größe mit blauen, stets lächelnden, schmeichlerischen Augen, einem prächtigen, schwarzen Schnurbart, auf den er sehr stolz war und den er mit großer Sorgfalt pflegte, war er ganz dazu geschaffen, sich die Sympathien des weiblichen Geschlechts zu erwerben.

Madame Baucamp und ihre Tochter hatten bei ihren Besuchen bei Madame Pagès den Schülbling des Bauunternehmers mehr als einmal getroffen. Diese Besuche wurden, als die Trauer der beiden Frauen zu Ende ging, immer häufiger, und es kam ein Tag, da Madame Baucamp Herrn Lesuel einlud, sie zu besuchen.

Dies gerührt von dieser Günst, die er als eine hohe Ehre betrachtete, zerfloß der junge Mann in Dankesbezeugungen und ermangelte nicht, der Einladung zu folgen.

Das Verhalten der Madame Baucamp war bei dieser Gelegenheit den geheimen Wünschen Andrées nur zu sehr entgegengekommen.

Obi hatten sich Mutter und Tochter, wenn sie von Madame Pagès kamen, von Herrn Antonin Lesuel unterhalten. — "Wie sein er aussah, dieser junge Mann! — Wie zurückhaltend, tactvoll und geistreich er war!"

Die kleine Grassmücke fand an ihm alle erdenklichen Eigenschaften und die Mama beauferte sich, ihre Meinung zu bestätigen, indem sie sagte: "Oh, gewiß! er ist ein vortrefflicher junger Mann!"

Diese Meinung, die Andrée für Antonin Lesuel empfand, wurde volllaut getheilt; daran zweifelte sie keinen Augenblick; gewisse Händel, bestimmte Blicke der Freude und Dankbarkeit hatten es ihr unwiderleglich bewiesen.

Nach und nach wurde diese leichte Schwärmerci ernsthafter. Andrée überraschte sich, wie sie die Tage zählte, die sie zubrachte, ohne ihn zu sehen, wie sie auf sein Erscheinen lauerte und ihn mit fieberhafter Ungeduld ganz leise zu sich rief. Sie beschäftigte sich nur noch mit ihm, sah nur ihn und lebte nur für ihn.

Antonin hielt sich jetzt nicht mehr an die kurzen, einmal in der Woche zulässigen Pflichtbesuche. Manchmal, und gerade an den Tagen, an denen sie ausgegangen war, da ihre Mutter sie zu irgend einer Pensionatsfreundin geschickt hatte, fand ihn die Kleine bei ihrer Rückkehr in dem kleinen Salon, der Madame Baucamp als Douboir diente. Und sie war ganz glücklich über diese Ueberraschung; gewiß war er nur thretwegen, um ihre Rückkehr abzuwarten, so lange geblieben.

Eines Abends, als ihr wieder dieses Glück zu Theil geworden, und Antonin, ohne ihr wie gewöhnlich zärtlich die Hand zu drücken, von

Ihr und ihrer Mutter Abschied genommen, sagte Madame Baucamp ohne alle Umschweife: Bist Du schon, Köchlein? Ich muß Dir eine Neuigkeit mittheilen; ich verheirathe mich wieder."

"Ah!"  
"Ja, mit Herrn Antonin."  
"Mit Herrn..."

Die kleine Grasmüde blieb mit weit aufgerissenen Augen wie vom Donner gerührt sitzen. "Ich weiß schon, was man sagen wird," fuhr Madame Baucamp, die das Bedürfnis empfand, ihre Ehorheit zu erklären und zu entschuldigen, mit zögernder Stimme fort. "Ja, ich erlaube es wohl! Er ist so jung! Aber wegen der zwei bis drei Jahre, die ich älter bin!... Uebrigens geht das doch auch Niemanden etwas an, nicht wahr, mein Herrchen? Ich habe doch Keinem Rechenschaft abzulegen!... Und dann ist er auch so geistig, so ernst... viel ernster als ich! Man sieht es auf dem ersten Blick; ich sehe aus wie ein Kind, dagegen er mit seiner ernsten Miene..."

Ja, sie war wirklich sehr wenig ernst, die unverbesserliche Kolette; die Gerechtigkeit mußte man ihr widerfahren lassen. Doch was sie nicht erzählte, was sie selbst nicht wußte, das war der Umstand, daß der schöne Antonin seine Blinde erst dann auf sie geworfen hatte, nachdem er sich Klugerweise nach der Vermögenslage von Mutter und Tochter erkundigt hatte. Sie hätte noch lange weiter schwärmen können, die kleine Grasmüde hätte nichts, sie blieb sprachlos, ohne zu denken, ohne sich zu rühren, auf ihrem Stuhle sitzen.

Trotz der energischen Mißbilligung des Herrn Pogès und des spöttischen Schalks der "guten Freundinnen" fand die Hochzeit statt. Doch eine Person fehlte bei der Ceremonie; sie war an demselben Morgen verstorben und erst nach fünf Tagen fand man ihren Leichnam unter einem Brückenpfeiler des Quai von Grenelle.

Arme kleine Grasmüde!

Ueber die Zukunft der Sahara

läßt sich Herr Bonnel de Mezières, Teilnehmer der Missionen Mairte und Attanour, folgendermaßen äußern: Ich zweifle nicht, daß eines Tages dieser Ozean leichtbeweglichen Sandes, den Lord Saltbury so geringschätzig und überlassen hat, in fruchtbringendes Land umgewandelt sein und daß man, wie zwischen Viktra und Tugurt, Däsen entstehen sehen wird, die auf bisher völlig unbebautem Grunde ausgedehnten reichen Ertrag bringen werden. Die Saharalüfte, die ich überschritten, bergen sämmtlich eine reichliche unterirdische Wasserfülle, sie bilden die natürlichen Zugänge zum Sudan, auf denen die schon bestehende Vegetation mit leichter Mühe weiter entwickelt werden kann. Im Süden von Tsmassin und in den Saharagebirgen bilden Ethel, Tamarrinden und Gummibäume Holzbestände bis zu 2 km Länge, kaum getrennt von einander durch Klüften, die mit Gräsern und einer Art weißblühenden Klee bestanden sind. Die Ueds oder Wadis (Flüsse) sind oft 4 - 5 km breit, der Uds Nega bei Borpla 15 km; sie füllen sich im Frühjahre mit Wasser, und der Anblick dieser oft über das Ufer tretenden Gewässer, die Reisende zu weiten Umwegen zwingen, erinnern an die Gomadun des Schatzes. Treten sie zurück, so bedeckt sich der sehr fruchtbare Boden mit satter Weide. Die von Platters in Si-Biod gepflanzten Dattelpalmen haben sich ohne alle Pflege zu schönen Palmen entwickelt, eben so wie in der Umgebung der Eisen- von Tschalaleit, trotz der rüchlichlosen Art, mit der die Tuareg die Erde vornehmen. Die Bäume in der Sahara sind nicht so selten, als gesagt wird. Die behaupteten die Tuareg, wir hätten 2-3 Marschtag, ohne Wasser zu treffen, vor uns, während gar bald unsere Begleiter abseits unseres Weges verschüttete oder versteinert gehaltene Brunnen auffanden. Denn die Tuareg, welche die Karawanen führen, schreiben diesen, um sie von sich abhängig zu erhalten, immer dieselben und zwar die schwierigsten und ödesten Strazzenzüge vor. Die Karawanen mögen zahlreicher werden, die Reisenden einander folgen; das Geheimniß der Sahara wird bewahrt, und der Ruf ihrer Unfruchtbarkeit besteht weiter. Da ist der Reisende Deklar nach. Er überschreitet die Sahara und gelangt nach dem Besten von Timbuktu, ohne etwa Anderes als Wüste zu sehen. Doch gibt er an, daß hinter einer Düne, an der er vorbeizieht, sich ein Ort befindet, den die Eingeborenen Ras-el-Ma, Haupt des Wassers, nennen. Legend ein Pflanz, denkt er, vom Frühlingsregen angefüllt; denn die Reisenden, die vor ihm in dies Land kamen, erwähnen seiner nicht. Einer darunter, Dr. Barth, hat acht Monate in Timbuktu und in Tuareglagern verweilt; er war Gast und Freund des Scheich El Balay und erhielt von diesem wichtige Aufschlüsse über das Land, seine Ueberlieferungen und Sitten, über seine Geographie aber nicht! Vor ihm, im Jahre 1828, kam René Caillé nach Timbuktu und an Deklar Seng Ras-el-Ma vorüber. "Bon Weitem," sagt er da, sah ich die Luftpiegelung eines Meeres. Arabische Reisende haben auch geglaubt, eine solche vor sich zu haben, denn sie taufen diese Gegend "El Auroia", der Spiegel. Aber siehe da! Als die Lieutenanten Houtt und Bluzet auf einem Arm des Meer vordrangen, entdeckten sie einen ungeheuren See, 100 km lang, und dessen westliches Ende ist Seng Ras-el-Ma! Und als die französischen Officiere der Besatzung von Timbuktu ihre Streifzüge weiter ausdehnten, er-

führen sie, daß es nicht nur einen, sondern über 20 Seen dort giebt, alle sehr groß, weit nach Norden ins Land hineinragend mit ihren Wasserflächen, in das Herz der für unwirtlich und wasserlos gehaltenen Sahara. Ist sie das? Ein wenig Logik zerstreut diesen Irrthum. Die ganze Umgegend von Timbuktu ist mit Reisfeldern bedeckt, weiterhin giebt es Weiden und Wälder. Woher käme auch sonst die Holzkohle, mit der die Tuareg die Däsen versorgen, oder woher nehmen die zahllosen Herden von Kameelen, Pferden, Schafen, Eseln und Ziegen, die sie besitzen, ihre Nahrung? Unzweifelhaft giebt es Steinige und Dünenengen, aber nicht diese allein, und auch sie können ertragsfähig gemacht werden, wie wir beim Bad Suf den Beweis haben. Um den Sand der Dünen fest zu machen, hat Paul Duillot eine sehr interessante Pflanze, das Polygonum sakhalinense, in Vorkschlag gebracht, das der stärksten Hitze, sowie sibirischer Kälte widersteht und ebensogut in fettem wie in feinigem Erdreich fortkommt. Es sind das Entdeckungen, die wohl die unvorteilhafte Meinung, die man über die Sahara hat, umzugefallen vermögen; wir sind auch noch lange nicht am Ende derselben, und leicht stehen uns auch noch Ueberraschungen bevor.

Durch die Ungültigkeitserklärung

der Berliner Ausstellungs-Lotterie ist der Gewinner des Hauptpreises, der Schriftfeger S. aus Burg bei Magdeburg, am härtesten betroffen worden. Der Mann kam am Sonntag Morgen mit seiner Frau in Berlin an und begab sich sogleich in das Hauptgebäude der Ausstellung. Hier ließ sich das Ehepaar den Hauptgewinn zeigen und betrachtete freudig die prachtvollen Möbel. S. stellte sich hierauf dem Oberaufseher Rosenberg als Gewinner dieser Herrlichkeiten vor und erkundigte sich, was er wohl bei einem Verkauf der Einrichtung erhalten könne. Rosenberg, der schon um die wahrcheinliche Ungültigkeit der Ziehung wußte, antwortete vorfichtlich: "15,000 M. wird wohl der, der sie gewonnen hat, für die Möbel kriegen!" - "15,000 Mark," rief S. erfreut, "na, dann ist es ja gut!" Nun hielt es der Herausgeber an der Zeit, das Ehepaar aufzuklären und setzte den Beiden schonend auseinander, daß sie sich keine allzu großen Hoffnungen machen sollten, da die Ziehung höchst wahrscheinlich ungültig sei. Die Wirkung dieser Mittheilung auf S. kann man sich denken. Er schloß ihre Glückseligkeit beim Empfang der Freudenricht, welche Pläne sie schon für ihre Zukunft gemacht und wie ihr Kind bei ihrem ersten Berliner Besuch das "Glückslos" gezogen habe und nun solle Alles aus und nur ein scharfer Traum gewesen sein. Vergebens versuchte ihn die Frau, die gefasster war, mit den Worten zu trösten: "Na, wenn es nicht sein soll, dann soll es eben nicht sein!" S. wollte sich nicht beruhigen lassen und wurde förmlich von der schwachen Fassung aufrecht erhalten, daß die angebotenen Recherche doch noch die Gültigkeit der Ziehung ergeben würden. Als er freilich am andern Morgen sich in das Verwaltungsbüreau begab und dort officiell von der Nichtigkeit der Ziehung benachrichtigt wurde, da war es mit seiner erkünstelten Fassung aus und er weinte helle Thränen. Es ist beabsichtigt, dem Bedauernswürthigen 100 Freilose für Serie B. zu gewähren; man hält es aber auch für recht und billig, daß man von be-theiligter Seite dem so schwergetroffenen Mann wenigstens einen Ersatz für seine Reisekosten und sonstigen Ausgaben leistet.

Einen tragischen Verlauf

nimmt die Krankheit des sechs-jährigen Prinzen Georg Wilhelm von Cumberland, des ältesten Sohnes des Herzogs von Cumberland, die wirklich "D. Volkstg." veröffentlicht darüber folgenden, ihr aus Gemüden zugewandten Bericht: Die schlimmsten Symptome einer allgemeinen Blutvergiftung sind zwar geschwunden; durch wiederholte operative Eingriffe, welche in Chloroform-narkose vorgenommen wurden, sind die drohendsten Gefahren beseitigt worden; es liegt aber in der Natur des ganzen Krankheitsprocesses einer in den Kniegelenken des Oberschenkelknochens und des Schenkelbeines sich abspielenden Knochenmarkentzündung, daß die Heilung nur eine sehr langwierige, wahrcheinlich noch manchen chirurgischen Eingriff erfordernde, sein kann. Die Knochenenden sind, wie bei der letzten Operation constatirt wurde, in großem Umfange zu Grunde gegangen; die Eiterung, welche durch den Abstoßungsproceß der abgestorbenen Knochenpartien unterhalten wird, dauert fort und durch den Abfluß des Eiters aus der Kniegelenkhöhle muß durch ausgiebige Drainage und regelmäßige Irrigationen mittelst antiseptischer Flüssigkeiten Sorge getragen werden. Das kranke Gelenk selbst mußte durch einen starken Verband immobilisirt werden und der arme Prinz ist noch immer bis auf Weiteres zu absoluter Bettruhe gezwungen. Wie lange es noch dauern wird, bis sich die nekrotischen Knochentheile abgestoßen haben und auf operativem Wege entfernt werden können, darüber läßt sich zur Zeit nichts Bestimmtes aussagen. Nur eines steht fest, daß nämlich günstiger Ausgang des schweren localen Leidens erst in unabsehbar langer Zeit denkbar und möglich ist und daß man auf schlimme Fälle auch weiterhin gefaßt sein muß. Man kann nur wünschen, daß die Frage der Amputation des Oberschenkels, welche mehrmals in erste Erwägung kam, künftig nicht mehr actuelle Bedeutung erlangen möge.

Eine lustige Wank

brach, wie aus London geschrieben wird, im Theater von Colchester aus, und zwar durch eine Maus. Mitten in der größten Hühnerscene lief ein Mäuschen über die Bühne, und zwar schnurgerade auf die erste Heldin und Liebhaber zu. Die Maus sehen,

auf's Sopha springen und sich die Kleider zusammenhalten, war bei dieser Heldin eins. Das sehen und in ein rasendes Gelächter und tolleren Beifall ausbrechen, war beim Publikum auch eins. Nun sollte es aber erst kommen. Von allen Seiten stürzten Schaulustler, Statisten, Maschinenherbei, um das Mäuschen zu verfolgen, diese aber, wie Mäuse schon sind, sprang, statt sich fangen zu lassen, über die Rampe in den Orchesterraum und von da - durch in's Parquet. Ein Schrei aus hundert Frauenlehen. Nahezu alle Damen im Parquet kreischen auf und springen auf die Sitze und stehen gerade so wie die Heldin früher auf der Bühne, mit zusammengehaltenen Kleidern da, und verfolgen die Jagd auf das Mäuschen. Denn eine veritable Jagd entspann sich, ein Trübel, ein Lachen, ein Kreischen: "Da ist sie, da!" und oben auf der Gallerie, in den Logen, da wälzte man sich vor Lachen, bis unten einer, einem Triumphator gleich aufschrie und die zappelnde Maus am Schwänzchen emporhielt. Darüber ein neues Kreischen, Ohnmachten und Freudrufe sowie der Ruf nach der Kasse. Und siehe da, die Theaterkasse erschien, von unsichtbarer Hand geschoben, auf der Bühne und machte ihren Bucht. Der Triumphator aber kletterte in's Orchester und warf die arme vorwürgige Maus über die Rampe. Die Kasse aber that, wie jede anständige Theaterkasse ihre Pflicht und - das Mäuschen war gefangen und nach kurzem traurigem Spiele, verzehrt. Ruhe trat wieder im Publikum ein, das Stück nahm seinen Fortgang; aber - seine Wirkung that es nicht mehr und das hat nun die Maus aus dem Gewissen.

Aus Palermo wird geschrieben:

Der Stadtpolizist Rutelli und seine Geliebte Marie Diabianco lebten seit einiger Zeit in Unfrieden. Rutelli hatte sich sogar, da ihm seine Geliebte auf offener Straße Scenen machte, genöthigt gesehen, die Schöne zu verlagern. Am 14. d. M. war das Ehepaar vor den Prator geladen. Aber als die Beklagte ihres Geliebten anständig wurde, bekam sie plötzlich einen Nervenfall. Sie warf sich auf den armen Rutelli, zog einen Dolch aus dem Gewande und verfecht dem Unglücklichen drei Stiche in die Kehle. Rutelli feuerte einen Revolver schuß auf das wühende Mädchen ab, traf aber nicht sie, sondern den Prator, der herbeigekommen war, um das Ehepaar zu trennen. Rutelli schwebt in Lebensgefahr, da ihm die Luftröhre durchschritten ist. - In Girsenti erschoß der Gemeindefretär des Dorfes Racalmato, Signor Lauricella, den Bürgermeister des Dorfes, Commendatore Matrana. Die Ursachen der Tragödie liegen mehrere Jahre zurück. Der Gemeindefretär verlor vor einigen Jahren seine Frau durch Selbstmord. Was die Unglückliche in den Tod geführt hatte, blieb damals unaufgeklärt. Signor Lauricella ließ aber nicht nach dem Geheimniß nachzuforschen und fand mit der Zeit Anhaltspunkte dafür, daß an dem Selbstmorde seiner Frau der Commendatore Matrana Schuld sei. Wie es scheint, war er seiner Sache vollkommen gewiß geworden. Er traf mit dem Commendatore Matrana in einem Baden zusammen und schloß ihn nieder wie einen Hund. Sodann flüchtete er vor die Stadt in ein Bauernhaus. Hier verfecht er sich mit einem Stoddegen drei Stiche in die Brust, ohne daß es ihm aber gelungen wäre, sich zu tödten. - Die 18-jährige Bauerntochter Victoria Riccio aus Monteale zündete aus Liebeskummer eine Strohflechte ihres Vaters an, sprang in die Flammen und verbrannte zur Asche. Diese entsehlliche Art Selbstmord zu begehen, ist in Sicilien nichts Seltenes mehr. Man hat sogar einen kurzen Namen dafür gefunden - encicid all' indiana, Selbstmord nach indischer Art.

An die Wige der "Fliegenden Blätter"

über die Stadtmilizen aus der "alten, alten Zeit" erinnert folgendes Geschichtchen, welches aus Turin berichtet wird: Dort thut seit einigen Tagen vernehmungsweise die Stadtmiliz Postendienst, weil die Truppen auf dem Wandersfelde sind. Die ehrsamten Bürger, die einer höheren Eingebung folgend, über Nacht Soldaten geworden sind, scheinen sich aber an die Strenge des militärischen Lebens nicht recht gewöhnen zu können, denn gar oft schon wurden pflichtvergeffene "Schidwachen" frühlich zehrend in Häuserthüren betroffen und mußten, unter Androhung strenger Strafen, gewaltsam auf ihre Posten zurückgeführt werden. Sonntag (9. August) Nachmittags wurden plötzlich auf höheren Befehl den waderen Männern, die vor dem Königl. Palaste Wache hielten, sämmtliche Patronen fortgenommen. Die Milizsoldaten wußten sich diese schimpfliche Behandlung gar nicht zu erklären, bis sie erfuhr, daß am Abend des 11. der König ankommen werde, und daß man befürchtete, sie würden mit ihren Schießeißen Unheil anrichten. Als der König antam, stand also die Startwache mit leerem Gewehr vor den Thoren des Palastes. Das wollte sich die Miliz denn doch nicht bieten lassen, und am Morgen des 12. ging sie, "Gewehr über" nach Hause und freilich. Jetzt hat man Geniesoldaten zum Waiddienst herangezogen.

Warnung für Hochzeitsgäste.

Ein Münchener Correspondent stellt der "Falk. Ztg." folgenden Brief eines dortigen Restaurateurs zur Verfügung: München, den 12. August 1896. Wohlgeborenen Herrn. N. N. hier. Sie haben an dem Hochzeitmahle des Herrn M., welches in meinem Weinrestaurant am 28. Februar 1892 stattgefunden hat, Theil genommen. Bei diesem Mahle ist nun an Speisen, Getränken u. s. w. bei mir eine Rechnung von 741 Mk. 83 Pf. erwachsen. Ich habe diesen Betrag zunächst vom Brautpaar eingefordert, mußte aber dabei die betübende Erfahrung machen, daß dasselbe voll-

ständig insolvent ist. Zu meinem großen Bedauern bin ich daher genöthigt, von der mir zustehenden Befugniß Gebrauch zu machen, mich an die einzelnen Teilnehmer des Mahles zu halten. Die Verpflichtung, an den Kosten des Mahles mitzutragen, ergibt sich schon daraus, daß Sie eben einen verhältnismäßigen Theil an Speisen und Getränken verzehrt haben. Der Umstand, daß Sie vom Brautpaar eingeladen wurden, berechtigt Sie etwa, sich an dasselbe um Ersatz zu wenden, berührt aber als eine zwischen Dritten getroffene Vereinbarung mich nicht. Ich bemerke Ihnen überdies, daß Herr M. mir selbst gesagt hat, Sie würden meinem Anspruch um so eher entsprechen, als Sie für das eingekommene Hochzeitmahle ihm selbst eine Gegenleistung in Form eines Hochzeitsgeschentes nicht gemacht haben. Ich ersuche um baldgefällige Zahlung des auf Sie entfallenden Theils im Betrage von 26 Mk. 50 Pf. und bemerke Ihnen, daß ich dabei die mir seit 2 1/2 Jahren entfallenden Zinsen im Betrage von 129 Mk. 82 Pf. gar nicht in Anrechnung gebracht habe. Hochachtungsvoll Z. Z., Restaurateur." Nach dieser Erfahrung des Herrn N. N. wird ein vorfichtiger Hochzeitsgast in Zukunft gut daran thun, zu verlangen, daß Brautigam oder Brautvater vor dem ersten Köffel Suppe - die Kosten des Mahles deponirt.

Ein eleganter Hochstapler.

Seit Jahr und Tag fiel in Rom wegen seiner sinnlosen Vergewaltigung der sogenannte Advoeat Galliere Giuseppe Ghiera der Polizei auf. Derselbe verkehrte mit Ministern, hielt sich die besten Pferde, kleidete sich wie ein Fürst, ah nie allein, sondern immer in verlebter, sehr kostspieliger Gesellschaft, und betrieb dabei pro forma das Geschäft eines Privatmalters, welcher besonders große Grundstücke mit Vorliebe umzusetzen pflegte. Auf Grund anonymen Anzeigen, welche ihn als das Haupt einer großen internationalen Hochstapler bez. Diebesbande hinstellten, wurde endlich zu seiner Festnahme geschritten. Er kam soeben von einer großen Reise nach Norden zurück, als die Polizei-Agenten ihn am Bahnhof aufhoben. In seiner Wohnung am Corso fand man ganze Haufen von Werthpapieren, besonders von Rentenbriefen, und auch über 70,000 Lire baar Geld, nebst einer umfangreichen Schiffsregistratur, aus der hervorging, daß er thatsächlich seinen Erwerb im Verbrechen suchte. Wie sich inzwischen aus seinen Briefschaften herausgestellt hat, besaß er in der hohen römischen Aristokratie nicht weniger denn elf verheiratete Maitresses, welche jetzt in ärgster Weise durch seine Verhaftung bloßgestellt sind. Ansehend hatte er sie durch große Anleihen, die sie bei ihm machen durften, in seine Nege gelockt. Man spricht bereits von einem riesenstande, welcher aus diesem Prozeß für die hohe römische Gesellschaft erwachsen werde.

Ein Duell zu Mad

das ist das Neueste, was der Bicycle-Sport gezeitigt hat. Sechs junge Leute hatten einen Ausflug in die Umgegend von Paris unternommen, als zwei von ihnen, mit Namen Barlet und Abadie, auf der Rückkehr in Streit geriethen. Da dieser in Thätlichkeiten auszuarten drohte, so machte einer der Genossen, ein Student, den Vorschlag, nicht gleich "Edenstehern", sondern gleich "Rittern" vom Rade herab sich zu schlagen, und zwar mit kurzen Säbeln, die er von Hause herbeiholen würde. Eine einsame Stelle auf dem Boulevard Ney wurde als Kampfplatz ausersehen, und zwei der Anwesenden übernahmen die Stelle der Sekundanten. Eine Viertelstunde später nahm der Kampf seinen Anfang, doch bei dem ersten Anlauf schon gab es einen derartigen Anprall der Säbel, daß Barlet und Abadie zu Boden rollten. Hierbei aber fiel Ersterer so unglücklich zu Erde, daß die auf seinen Gegner gerichtete Waffe ihm selbst tief in den Leib eindrang und er bewußtlos nach dem Hospital übergeführt werden mußte.

Die vielbesungene alte Marketen-

dein des 2. Juaven Regiments la mere Tbrahim, der soeben ein Denkmal errichtet werden sollte, entpuppte sich als eine einfache Schwindlerin. Zwei Jahre lang ist es ihr gelungen, das gesammte Publikum zu nasführen. Sie trat auf, die Brust mit dem Brande der Ehrenlegion und allerhand Militärmedaillen geschmückt, und legte sofort mit ihren Großthaten los, mit den fünf Augenschiffen, die sie bei Solferino und Sedan erhalten, mit ihrer von preußischen Kollbenstößen zerfchmetterten linken Schulter, mit den Stichen, die ihr die schwarzen Flaggen beigebracht, und bald ist sie die Heldin des Tages, wird interviewt und photographirt und mit einer patriotischen Sammlung bedacht. Und als sie dann im Hospital zu Blich stirbt, veranstaltet man ihr einen großen Leichenzug, und an ihrem Grabe ergeht sich ein gefühlvoller Hauptmann in einer fahrenden Anrufung ihrer Verdienste in Mexico, Stalien, Tongking, im Sudan und Dahomey. Selbstverständlich war ihr schon eine Grabstätte auf ewige Zeiten bestimmt worden, es fehlte nur noch das Denkmal. Da wandte sich, vermuthlich bebüßs Festsetzung einer authentischen Aufschrift, der Ausschuß an die zuständigen Behörden, das 2. Juaven-Regiment, das Kriegsministerium, ist die Verwaltung der Ehrenlegion, und überall erfolgte dieselbe Antwort. "Die Wätter Tbrahim", so schrieb das Juaven-Regiment, ist dem Regiment unbekannt." Im Kriegsministerium fehlt der Name auf den Listen, und auf der Ehrenlegion streitet man ihr alle Decorationen und Medaillen ab. Sollte man eine solche Mystifizierung für möglich halten?

# Ostdeutsche Industrie-Werke Marx & Co., Danzig.

Abtheilung I: Dampkesselfabrik.

Specialität:

## Wasserreinigung- Anlagen

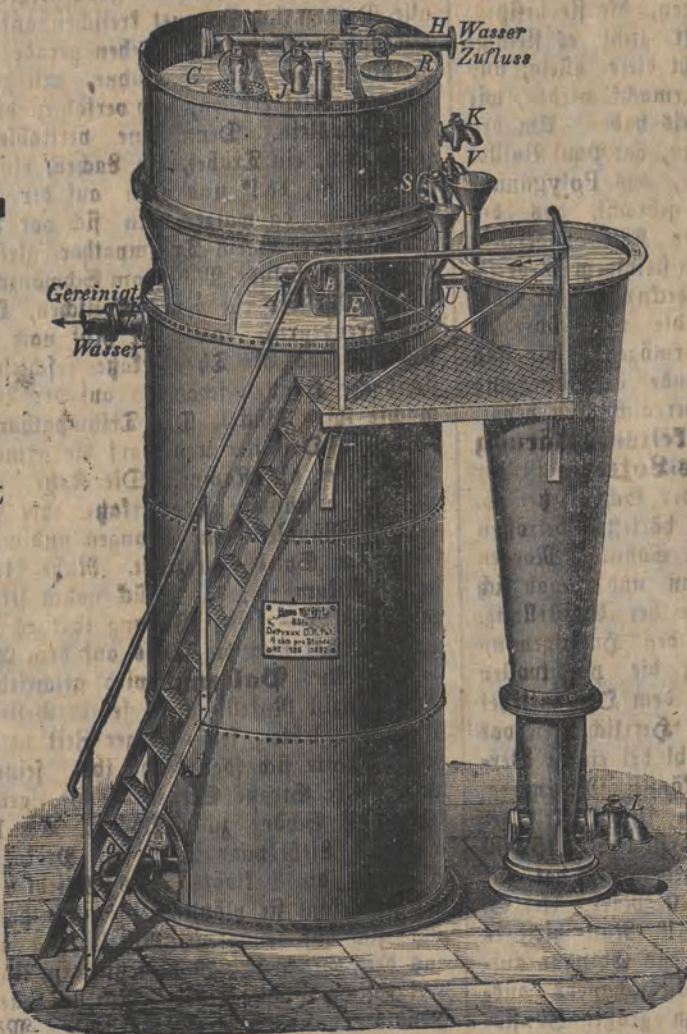
nach den Patenten Deryaux & Reiser  
für

Kesselspeisewasser,  
Fabrikationswasser,  
Stadt- und  
Fabrikabwasser.

Ueber 600 Wasserreinigungs-Anlagen und  
2500 Kesselreiniger im Betriebe.

PRÄMIIRT.

Wien — Antwerpen — Augsburg — Mailand  
München — Paris.



General-Vertreter für Polen:

**Rahl & Schülde Lodz.**



## Schmalspurige Bahnen

empfiehlt das Handelshaus

Mikołaj Braumann, in Warschau

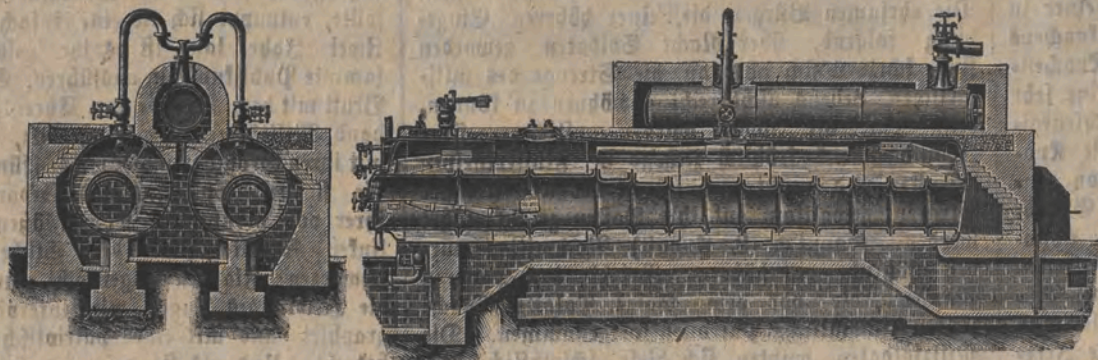
5. Jasna 5.

General-Repräsentation der Firma Orenstein u. Koppel in Dortmund  
und Berlin.



## H. PAUCKSCH, Actien-Gesellschaft, Landsberg a. W. Hochdruck-Patent-Cornwall- Dampfkessel

für 8 bis 15 Atmosphären Betriebsspannung mit konischen Feuerrohren, System Paucksch.



circa 800 Ausführungen.

Vorzüge:

Grösste Sicherheit der Feuerrohre gegen Eindrücken.

Geringe Blechstärken

(nicht über 20 Millimeter bei 15 Atmosph.)

Geringer Raumbedarf

in Folge sehr grosser Leistung.

Normale Leistung:

25 bis 30 Kilo Dampf pro 1 Quadratmeter Feuerfläche und Stunde bei gleich-  
zeitiger Ausnutzung des Brennmaterials von 70 bis 75 Prozent.

Hydraulische Nietenrichtung neuesten Systems.

Vertreter für Lodz: Herr KARL LASKA, Lodz,

„ „ Tomaschow: Herr BRUNO OSTERMANN, Lodz.

## MEISTERHAUS.

### TAEGLICH CONCERT

der Kapelle des Bladimir Dragoner-Regiments aus Nowo-Minsk unter  
Leitung des Kapellmeisters Herrn J. Mackiewicz.  
Sonntags, Sonntags und Feiertags Anfang 5 Uhr, Entrée 20 Kop.,  
Kinder 10 Kop.

An den übrigen Tagen Anfang 7 Uhr, Entrée 15 Kop., Kinder 10 Kop.

Waldschlößchen.

Heute und die folgenden Tage:

### musikalische Soiréen

der neu eingetroffenen Kruppe unter Direction des Herrn Zablocki.

Solo-Vorträge, Duette, Trios, Quartette, Tänze.  
W. Herbe.

Weizen-Stärke und Dextrin-Fabrik

**E. T. Neumann,**

Lodz, Ecke Polnocna- und Solnastrasse Nr. 29.  
Telephon-Verbindung Nr. 632.

## ZARZĄD

Stowarzyszenia Wzajemnej Pomocy Subjektów  
Handlowych m. Łodzi

na mocy Najwyżerj zatwierdzonej Ustawy, uprasza ponownie pp. Człon-  
ków na

**NADZWYCZAJNE OGÓLNE ZEBRANIE**

w środę, dnia 14/26 b. m., o godzinie 8 wieczorem, w lokalu Stowarzysze-  
nia przy ulicy Piotrkowskiej odbyć się mające, które bez względu na ilość  
przybyłych członków będzie prawomocnem

Porządek dzienny zebrania obejmuje:

1. Rozpatrzenie projektu Komisji dla reorganizacji sposobu wyborów.
2. Rozpatrzenie wniosków Zarządu.
3. Rozpatrzenie wniosków Członków.

Osobne bilety rozsyłane nie będą.

## Bar Umzug-Saison

empfiehlt

N. B. MIRTENBAUM,

33 Petrikauerstrasse Nr. 33:

Teppiche in Plüsch, Linoleum und Wachsstuch,

Läufer in Plüsch, Linoleum, Wachsstuch, Wolle, Summi  
und Cocos.

Tischdecken in Plüsch und Wachsstuch.

Linoleum, Stückwaare und Teppiche  
in Breite von 3 Arschin.

Großes Lager

gebogener Möbel

der Firma „Wojciechów“  
zu äußerst billigen Preisen.

Potsdamer-Str. 113. BERLIN W.

Villa II.

Israel. Töchter-Pensionat und Fortbildungs-Anstalt

Hedwig Sachs, Therese Salz.

Beste Referenzen in Warschau, Moskau, Lodz u. s. w.

Eigene Villa mit schönem Garten.

## Böhmisches Magazin

O. Brahm.

Petrikauer-Strasse Nr. 29

empfiehlt sein reichhaltiges Lager von Porzellan-, Fayence- u. Glaswaaren  
sowie Erzeugnissen aus Majolika, Terracotta, Bronze etc. — Tafel-, Thee-  
und Caffee-Service, Wasch-Service etc.

Mächtige Preise



Harzer

!! Kanarien-Vögel !!

Nur feinste Prima-Vor-  
sänger, ausgesprochene Papa-  
geien, weiße und rotke Katadus, roth:  
Kardinal, sinesische Nachtigallen, lieber-  
stübende Dompfaffen, Musfeln, Auarier,  
Vogelfutter etc. empfiehlt

Ernst Peschel,

Verkauf: Srednia-Strasse Nr. 1, im Ge-  
lantenwaaren-Geschäft W. Grellich.

Man sucht eine

Violine

gegen monatliche Zahlung billig zu miet-  
hen. Näheres in der Exped. bei. Bl.

Das Pelzwaarenlager

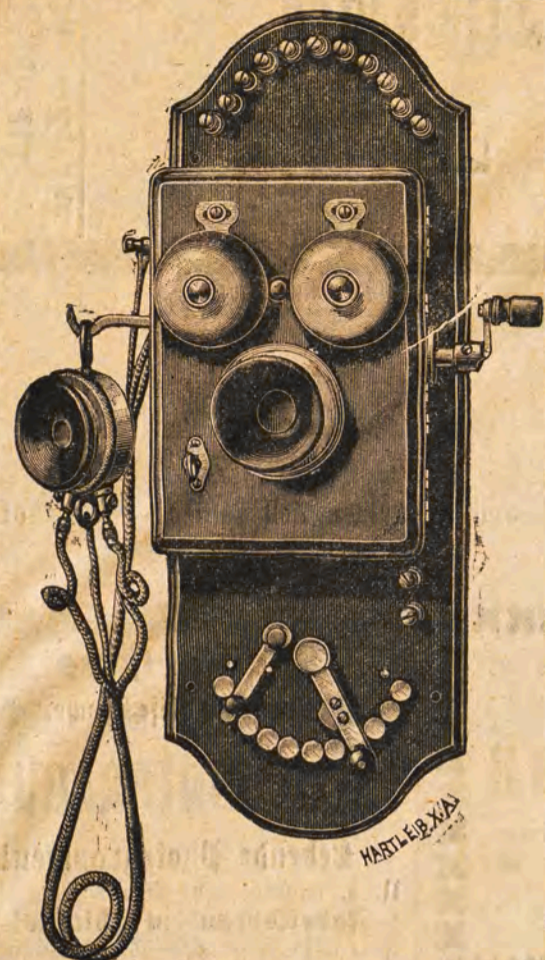
von

Carl Rother,

Warschau, Wielka-Strasse Nr. 1,  
empfiehlt in großer Auswahl Herren-  
und Damen-Confection.



**Geschäfts-Eröffnung.**



Petrikauer-**Franz Postleb,** Petrikauer-  
straße № 71. Petrikauer-  
straße № 71.

Großes Lager elektrischer Glöden, Telephone, Trocken-Elemente, Knöpfe, Birnen und Press-Contact der Tele graphen, Telephon- und Blyglühlicht-Fabrik, Aktien-Gesellschaft „Mix u. Genest, Berlin“.

Detail-Verkauf von Drahten und Kabeln für elektrische Glöden, Telephon- und Licht-Anlagen der Elektricitäts- und Kabel-Werke „Aug. Hüffer, Lodz“.

Gut Rathenower Brillen, Pincenez und Operngläser.

Chirurgische Instrumente, Apparate und interessante Gummiwaaren.

Bandagen, Bruchbänder und Leibbinden (Diana Gürtel).

Photographische Apparate und Utensilien in großer Auswahl.

Musik-Instrumente und Automaten von vorzüglichem Klang.

Gut Solinger Scheren und Messerwaaren, Haarfärben-Maschinen und Rasirmesser.

Reißzeuge, Reißfedern, Stichel und Meßinstrumente.

Electrifirmaschinen, kleine Electromotoren, Modelle.

Dampfmaschinen, Laterna-Magika's etc, etc.

Sämmtliche Waaren, prima Qualität, zu möglichst

billigen Preisen.

Petrikauer-**FRANZ POSTLEB,** Petrikauer-  
straße № 71. Petrikauer-  
straße № 71.

**Anzeige!**

Der berühmte Physiognomist und Psycholog

**MORGENSTERN,**

welcher im Auslande die Psychologie gründlich studirt hat, giebt auf der Durchreise durch Lodz im **Grand-Hotel, Zimmer 43** nur einige

**Enthüllungs-Séancen**

der Vergangenheit und Gegenwart

auf Grundlage der Physiologie und Psychologie, welche Jedem die Enthüllung der wichtigsten Lebens-Ereignisse sowohl der Vergangenheit, wie auch der Gegenwart und Zukunft, ermöglichen.

Characterisirung nach der Graphologie.

Entree N<sup>o</sup>. 1 und 10 Kop. für die Armen.

Meine Wohnung: **Grand-Hotel, Zimmer 43.**

Jeder Besucher wird einzeln empfangen, von 4 Uhr Vorm. bis 2 Uhr Nachmittags und von 4 bis 9 Uhr Abends.

Hochachtungsvoll

Morgenstern.

Wichtig für Fabrikanten!

**Gaserzeugungsapparat!**

Zum Betrieb von Gasmotoren und zur Beleuchtung von Localen!  
(Der Apparat ist bei den Herren Gorchl u. Goltz, Gasmotorenfabrik in Pabianitz zu sehen.)  
empfehlen das Gasglühlicht-Comptoir **Aug. Aurich,**  
Cegelniana-Str. 45.

**Concerthaus.**

Heute, Sonntag den 23. August 1896.

Eröffnung der vorderen Localitäten  
des Restaurants.

**C. Benndorf.**

**Concerthaus.**

Heute, Sonntag, den 23. August 1896:

**TANZ-VERGNÜGEN.**

Entree für Herren und Damen à 50 Kop. und 5 Kop. für die Armen.  
Anfang 8 Uhr.

**Benndorf.**

Das seit 20 Jahren bestehende

**Möbel-Magazin u. Tapezier-Atelier**

**ZALESKI & Co.,**

Warschau, Marszalkowska 137,

empfehlen eine große Auswahl Möbel neuester Facons von den ersten bis zu den feinsten.

Mäßige, aber feste Preise.

**Die Direktion des Credit-Vereins der Stadt Lodz**

bringt gemäß § 22 des Vereinsstatuts hiermit zur allgemeinen Kenntniß, daß auf folgende Immobilien Anleihen verlangt wurden:

- 1) Unter Nr. 808b, an der St. Andreasstraße gelegen, Eigenthum der Daniel Rajes und Maneta Eiber Kerstein'schen Eheleute, erste Anleihe, in der Summe von Rs. 18,000.
  - 2) Unter Nr. 804ii, an der Panskastraße gelegen, Eigenthum des Wilhelm Müller, erste Anleihe, in der Summe von Rs. 18,000.
  - 3) Unter Nr. 712g, an der Karlsruherstraße gelegen, Eigenthum des Wilhelm Kern erste Anleihe in der Summe von Rubel 18,000.
  - 4) Unter Nr. 880a, an der Wulcan'ska-Straße gelegen, Eigenthum des Josef Reinert, erste Anleihe, in der Summe von Rubel 8,000.
  - 5) Unter Nr. 54c, an der Dugaststraße gelegen, Eigenthum des Fabjus-Piulus Hoffmann und Juba-Wolf Rajbusz Ruński, erste Anleihe, in der Summe von Rs. 20,000.
  - 9) Unter Nr. 1224, an der Targowastraße gelegen, Eigenthum der Abraham Herz und Golda-Laje Langnas'schen, sowie der Abraham und Rajka Krieger'schen Eheleute, erste Anleihe in der Summe von Rs. 18,000.
- Alle Einwendungen gegen Ertheilung der verlangten Anleihen wollen die Vereinsmitglieder im Laufe von 14 Tagen vom Tage der gedruckten Bekanntmachung vorlegen.
- Lodz, den 10. (22.) August 1896.
- Für den Präsidenten: Director R. Finster.
- Bureau-Director: A. Kości.
- Für eine der älteren Bandfabriken **Moskau** wird ein

**Weister**

zum sofortigen Antritte gesucht Offerten werden entgegengenommen: **Lodz, Grand Hotel Nr. 28.**

Guter Kehrrieh, ohne Gauschutt u. Scherben, sowie Dünger kann in dem neuen Stadtgarten an der kathol. Kreuzkirche abgeladen werden.

**Pokoj.**

ładny, duży z zupełnie osobnym wejściem, do wynajęcia zaraz, może być z meblami. Zawadzka 12, mieszk 11, zobaczyć można do 10 rano od 1 do 2 w południe i od 8 wieczorem

Erfahrener Kaufmann sucht **Vertrauensposten** in Moskau event. Verwaltung von Filiale. Prima Referenzen. Best. Offerten sub „Procura“ an das Handlungshaus L. u. E. Metzler et Co., Moskau.

**Privat-Heilanstalt**

(Ede Siedzis und Waschobniastraße).

- 9-10 Dr. Brzozowski, Zahnkrankh., Plombiren und künstliche Zähne.
- 10-11 Dr. Maybaum, Magen- und Darmkrankheiten.
- 11-12 Dr. Gensch, innere, bes. Magen- u. Darmkrankheiten.
- 11-12 Dr. Rundo, innere, speciell Nervenkrankheiten (electriche Behandlung) und Frauenkrankh.
- 12 1/2 Dr. Littauer, Haut-, Geschlechts- u. Sarnorgankr. (außer Dienst u. Freitag)
- 1-2 Dr. Goldsobel, innere, spec. Lungens- und Herzkrankheiten (außer Montag)
- 1-2 Dr. Kolinski, Augenkrankheiten (Sonntag, Dienstag, Freitag)
- 1-2 Dr. Przechorski, Ohren-, Nasen-, Hals- und Kehlkopfkrankheiten (außer Sonntag, Dienstag und Freitag)
- 2-3 Dr. K. Jasinski, Frauenkrankheiten (Sonntag, Mittwoch und Freitag)
- 2-3 Dr. Likiernik, Augen- und chirurgische Krankheiten (Montag, Mittwoch Donnerstag, Sonnabend)
- 2-3 Dr. Piruski, innere und Kinderkrh.
- 4-5 Dr. Kruscho, chirurgische Krankheit, (Montag, Mittwoch und Sonnabend)

Honorar für eine Consultation 30 Kop. Pension für Kranke und Gebärende.

**Eine fast neue Garnitur Polstermöbel**

ist Umzugs halber billig zu verkaufen. Wo? sagt die Exped. dies. Bl.

Zawiadamiam Szonownych Rodziców, że zapis uczennic na mojej

**Pensyi**

rozpoczęłam 19 Sierpnia, lekcyje 24-go. Srednia Nr. 23. **Cecylia Waszczyńska.**

Die Aufnahme der Schüler in der **x vierklassigen Realschule, x** Petrikauer-Straße 92 beginnt den 18. und der Unterricht den 24. August l. J. **J. Graczyk.**

**Ein hübsches, zweiflügeliges Frontzimmer,**

möblirt, auf Wunsch mit Betten, mit separatem Eingang, ist bei einer anständigen Familie vom 1. September cr. zu vermieten. Podolniewa-Straße Nr. 7, Wohnung 5.

**Zwei Spiegel-Fenster-Scheiben**

sind zu verkaufen, Petrikauer-Straße 68, Thors-Niederlag.

**Dr. Alexander Tumpowski,** gew. poliklinischer Assistentarzt in Warschau. **Innere u. Nervenkrankheiten, Electricirung u. Massage.** Jagobniastraße 62, Ede Siedzisanastr. Sprachstunden: bis 10 Uhr Morgens und von 4-6 Uhr Nachmittags.

**Die Hebamme M. Ring** nimmt Patientinnen in Behandlung. Separate und gemeinschaftliche Zimmer. Warschau, St. Alexander-Platz Nr. 13, Wohnung Nr. 22.

**Dr. A. Sieff** (Homöopath)

ist zu rückgekehrt. Petrikauer-Straße Nr. 51.

**Pensionat Remus,**

Petrikauer-Straße 118. Der Unterricht hat bereits begonnen. Die Aufnahme neuereitender Schüler und Schülerinnen findet täglich statt. Auch kann sich eine Schülerin im Alter von 14-15 Jahren an einigen Privatstunden betheiligen.

**ADOLF B. ROSENTHAL** Telephone Nr. 374. Dzielnna-Strasse Nr. 3.

Ruhboden-Zuspfung. **DR. ST. GUTENTAG,** ehem. Assistent im Kinderhospitale in Warschau, Petrikauer-Straße Nr. 58, gegenüber der Pogonast'schen Niederlage.

**Dominium Bedon**

verkauft  
**Eis!**

In den dicht aneinander grenzenden Gütern **Pyszków, Będków u. Prażniów** ist ein

**Jagd-Gut**

von 100 Hufen Wald und 70 Hufen Wiese, im Ganzen oder getheilt zu verpachten. Die Jagd ist auf sämtliche Thiere sowie auch Vögel. Sämmtliche Bequemlichkeiten am Plage. Nähere Auskunft darüber im Gute **Pyszków, Post Poczten.**

**Pensionat**

**Teofila Schmidt,** Petrikauer-Straße Nr. 62. Der Unterricht beginnt den 1. September n. St. Kinder im Alter von 6 Jahren werden angenommen. Anmeldungen von Schülerinnen finden täglich von 10 Uhr bis 2 Uhr Nachmittags statt.

**Dr. Łaski,**

**Kinderarzt** (Ruhboden-Zuspfung stets frisch), wohnt jetzt **Nomowiejska-Straße Nr. 4,** vis-à-vis der Droguen-Handlung **Dipinski.**

**! Unterricht !**

in meinem Pensionat am 1./18. August d. J. begonnen hat. Hochachtungsvoll **N. Iwanowa.**

**Umzüge**

mit Federrollwagen und zuverlässigen Leuten übernimmt **Michael Lentz,** Widzewsta 71, vis-à-vis Leśchichs Kohlenplatz.

**! 4,000 Rubel !**

goldlichere Hypothekenforderung, gute Procente, prompte Zinsenzahlung, sind zu cediren. Näheres in der Exped. dies. Bl.

**Bei der Hebamme BUKOWSKA**

Warschau, Bednarskastr. 21. finden Patientinnen auf längere Zeit Unterkunft und Verpflegung.

**Wohnungen zu vermieten.**

**Das Haus Nr. 78,** Benedikten-Straße (Sellinówka), welches sich auch zur Errichtung einer Schenke eignet, ist im Ganzen zu verpachten. Näheres bei **F. Kosner,** Sredniastraße Nr. 34.

An der Rozwadowska-Straße (vis-à-vis der Kawrot'str.), im Hause Nr. 6 sind **verschiedene Wohnungen** mit allen Bequemlichkeiten v m 1. October d. J. zu vermieten.

**Eine Wohnung** von 4 Zimmern nebst Küche u. Balcon, mit zwei Eingängen, ist im Hause Kamiennastraße Nr. 7 sofort oder per 1. October zu vermieten. Näheres bei **R. Finster,** Dzielnnastraße 34.

**Hugo Suwald,** Möbel-, Polsterwaaren- und Spiegel-Magazin, Nr. 72, Waschobnia-Straße Nr. 72, „Alle Post“, vis-à-vis dem Sarg-Magazin u. J. Weidemeter

23 und 113  
Petrikauer-Strasse.

# Neue Sendungen in: Teppichen, Läufern, Gardinen, Stores, Bett- und Tischdecken,

sind in großer Auswahl eingetroffen.  
Joseph Herzenberg, Petrikauer-Strasse 23.  
Filiale: Petrikauer-Strasse 113.

23 und 113  
Petrikauer-Strasse.

Cognac und feine Liqueure

## „IMPÉRIAL“

sind besser u. hygienischer als die ausländischen, weil sie einzig aus Wein hergestellt werden, billiger weil sie keinen Zoll zahlen. — Verkauf in allen besseren Restaurants, Wein- und Delikatessen-Handlungen. — Man verlange überall die Firma „Imperial“ Warschau.



Selenenhof.

# Täglich Concert

Vorläufige Anzeige!  
Ende nächster Woche Auftreten der weltberühmten Thurm-  
seil-Künstler Gebrüder Niagara.

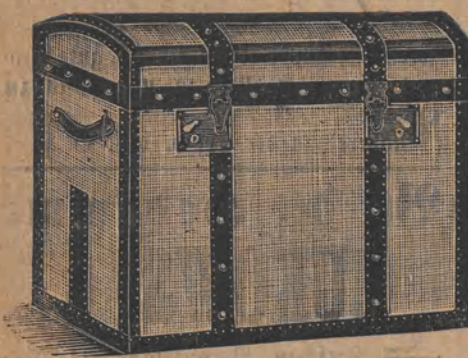
Restaurant „NIESPODZIANKA“,  
Konstantiner-Strasse Nr. 13.

Täglich: Musikalische

## Abend-Unterhaltung.

Gleichzeitig empfehle ich meine vorzügliche Küche, sowie in-  
und ausländische Getränke. Ausschank der beliebtesten Anstadt's  
und Warschauer Biere.

Indem ich dem geehrten Publikum prompte und gewissen-  
hafte Bedienung zusichere, verbleibe ich  
mit aller Hochachtung  
J. Konopacki.



CH. R. WEINBERGER,  
Lodz, Ziegelstrasse Nr. 26.  
Große Auswahl von Koffern, Ballen,  
Plaid-Taschen, gewöhnlichen Reisetaschen  
und Necessaires. Verschiedene Portefolios,  
Wechseltaschen, Schultaschen etc.  
Specielle Muster-Koffer  
für Reisende.  
Bestellungen und Reparaturen werden  
prompt und zu den billigsten Preisen  
ausgeführt. Aufträge können auch brieflich  
gemacht werden.

## Neuheiten!

E. PODGORSKI,

Ecke Poludniowa- u. Petrikauer-Strasse.

Lich-Service für 12 und 6 Personen aus Porzellan und englischem Steingut, etc.  
gant bemalt, von Rs. 30.— ab.  
Wasch-Service von Rs. 3.— ab. Coffee- und Eber-Service von Rs. 6.— ab.  
Liqueur-Service von Rs. 1.30 ab. Wein- und Punsch-Service.  
Gläserne und altdentsche Krüge aus Steingut von 85 Kop. ab.  
Blumentöpfe und Majolika-Basen. Porzellan-Figuren, tomische Terracotta-Figuren.  
Düss-Stageben. Gläser von 48 Kop. per Duzend ab. Gläschen. Ka-  
rassen. Butterdosen zu annehmbaren, billigen Preisen.

Plattirte Waaren aus der bekannten Fabrik von R. Plew-  
kiewicz & Co. von unerreichter Dauerhaftigkeit infolge einer patentirten  
Berkflberung.

# Hotel.

Ein in der Nähe des hiesigen Bahnhofs belegenes neu erbautes  
Haus soll zu Hotelzwecken vermiethet werden. Näheres beim  
Eigenthümer Hinkenstein, Skladowa-Strasse Nr. 11.

Redaktorъ и Издательъ Леопольдъ Зонеръ.

Hiermit mache ich dem geehrten Publikum bekannt, daß ich an der  
Ziegel-Strasse Nr. 28 ein  
**Recommandations-Bureau**  
für häusliche Dienstboten eröffnet habe. Es wird stets mein Bestreben  
sein, meine geschätzten Klienten in Bezug auf die Recommendation von  
Dienstboten immer prompt zu bedienen.  
A. Brzeziński.

Der Verwaltungsrath  
des Lodzer christlichen Wohlthätigkeits-Vereins  
bringt hiermit zur allgemeinen Kenntniss, daß die  
**XL. ordentliche**

## General-Versammlung

der Vereinsmitglieder Montag, den 12. (24.) August, um 5 Uhr  
Nachmittags im Concertsaal stattfinden wird.

Die Tages-Ordnung dieser General-Versammlung  
umfasst folgende Punkte:

1. Durchsicht, Prüfung und Genehmigung des Rechenschaftsberichtes pro 1895.
2. Prüfung und Genehmigung des Voranschlags der Einnahmen und Ausgaben  
auf das Jahr 1896.
3. Mittheilung bezüglich der hohen Ehre, die dem Vereine seitens Seiner Erlaucht  
Herrn Grafen Schuwaloff und Sr. Excellenz des R. R. Müller durch Annahme des  
Titels eines Ehrenmitgliedes des Vereins zu Theil wurde.
4. Mittheilung über den Armenhausbau.
5. Mittheilung über die erfolgte Erweiterung des Grundstückes der I. Kinderbewahr-  
Anstalt durch den Kauf eines angrenzenden Platzes und Wahl zweier Mitglieder  
des Verwaltungsrathes zur notariellen Genehmigung dieses Kaufes.
6. Genehmigung des Vorschlages der vierten Bezirks-Damen-Commission hinsichtlich  
der Erwerbung eines eigenen Gebäudes für die I. Kinder-Bewahr-Anstalt.
7. Beschlußfassung hinsichtlich des Antrages der Erben des verstorbenen Präses des  
Vereins.
8. Wahl eines Candidaten des Verwaltungsrathes.
9. Wahl der Revisions-Commission.

Der Verwaltungsrath erachtet es für seine Pflicht, zu erwähnen, daß, wenn  
die Versammlung infolge des Nichterscheinens der erforderlichen Mitgliederzahl nicht  
(zu Stande kommt, so wird zur Erledigung obiger Angelegenheiten am 26. August  
(7. September) eine zweite General-Versammlung stattfinden, deren Beschlüsse ohne  
Rücksicht auf die Zahl der erschienenen Mitglieder rechtsgültig sind.

Das seit dem Jahre 1862 bestehende  
**Möbel-Magazin**  
der vereinigten Tischler in Warschau,  
ist nach der Marszałkowska-Strasse Nr. 152, Ecke der Spasynska-  
Strasse Nr. 18, über der Conditorei von Stengel, verlegt worden.

Das Möbel-Magazin und die Tapezier-Anstalt  
von B. Lejszgold in Warschau,  
5-to Krzyzka-Strasse Nr. 39 (Ecke der Marszałkowska)  
empfiehlt eine große Auswahl von fertigen Salons, Boudoirs und Fantasie-Möbeln, wie  
auch Sitomaneen und Spiegeln zu den billigsten Preisen. Reelle und prompte Bedienung

Geschäfts-Eröffnung!  
Allen meinen geschätzten Freunden und Gönnern erlaube ich mir  
hiermit Kenntniss zu geben, daß ich Poludniowastrasse Nr. 5 ein

## Restaurant!

eröffnet und auf das Beste eingerichtet habe.  
Indem ich mich dem Wohlwollen des geehrten Publikums empfehle,  
bemerke ich gleichzeitig, daß ich für gute Speisen und Getränke, sowie auch  
prompte Bedienung stets Sorge tragen werde.

Hochachtungsvoll  
P. Littke.

In der Privatschule für Knaben,  
Przejazd-Strasse Nr. 12 (dem Galkin-Platz gegenüber)  
begann die Aufnahme der Schüler den 17. und der Unterricht den 24. August l. J.  
Zenon Goetzen.

## Meisterhaus. Nur noch diese Woche. Kinematograph!

Lebende Photographien!  
U. a. folgende neue Scenen:  
Fabrikbrand in Chicago! Die  
Feuerwehr rettet zwei Menschenleben aus  
den Flammen.

Scene bei einem Friseur in  
New-York!  
Orientalischer Harems-Tanz!  
Kriegstanz der Sioux-Indianer  
in Nord-Amerika!

Aufang an Wochentagen: 6 Uhr Abends,  
am Sonnabend und Sonntag: Nachmit-  
tags von 12—2 u. Abends v. 4—10 Uhr.  
Entree: Sitzplatz 30 R., Stehplatz 20 R.

Nissel's Etablissement  
am Stawow.  
Täglich frische Fische.  
Ausschank des beliebtesten  
Gehlig'schen hellen Märzen-  
bieres.

Restaurant  
zum „Gindengarten“.  
Täglich:  
**CONCERT**  
der  
Carlsbader Damen-Capelle.  
Achtungsvoll  
N. Michel.

Alinif  
für chirurgische u. Frauenkrankheiten  
von  
Dr. Reichenstein & Wawelberg,  
Warschau, Proźna 3.  
Krankenzimmer mit Verpflegung von 1 Rs.  
50 Kop. bis 4 Rs. täglich.  
Ambulatorium von 9—12 Entree 40 Kop.  
— Sonntag unentgeltlich. —

## Königliche Webeschule

zu Falkenburg in Pommern  
verbunden mit Abtheilung für Chemie,  
Färberei und Appretur, ertheilt prakti-  
schen und theoretischen Unterricht in der  
Weberei, besonders in der Tuch- und  
Buckelstoffweberei, sowie in Chemie,  
Färberei und Appretur. Beginn des  
Winter-Semesters am 19. Ok-  
tober.

Prospecte und nähere Auskunft kosten-  
frei durch den Direktor  
Dr. C. Fischer.

Lodzer Freiwillige Feuerwehr.  
Montag, den 12./24. August a. c.,  
um 6 1/2 Uhr Abends:

„UEBUNG“  
3. Zug am Requiritenhaufe des 3. Zuges.  
Commando  
der Lodzer Freiwilligen Feuerwehr.

# Podzer Tageblatt

Belletristischer Theil.

## Der Erbfeind.

Roman von Doris Frein von Spätgen.

[19. Fortsetzung]

„Geht, ach geht, Ihr wollt Euch einen schlechten Spaß mit mir erlauben und meint, ich sei einseitig genug, diesen gut erfundenen Fastnachtsscherz zu glauben.“

Wenn das alles ist, was Ihr nach fünfwöchentlicher Trennung mir zu sagen habt, dann ist es wirklich schade um die Reise nach München!“

Setzt aber unterbrach die junge Frau den Redefluß ihres zürnenden Schwagers, indem sie seine Hand ergriff und schmerzlich bewegt sagte:

„Manfred, so sieh mich doch nicht so unversöhnlich und finster an! Ja, ich wußte, es würde so kommen und war auf solchen Empfang gefaßt! Wohl haben wir ein Unrecht an Dir begangen, Dich nicht in unser Geheimniß eingeweiht zu haben, aber laß Dir's jetzt gesagt sein, Manfred, es ist nicht mehr Verkleidung und Nummenhänze! Nur um uns Deine Verzeihung zu erbitten, sind wir hergekommen. So wahr ich den dort, meinen Federigo, über alles liebe — ebenso wahr bin ich Bernande, Deine Schwägerin!“

Tiefe Stille herrschte nach diesem Bekenntniß unter den drei bewegten Menschen. Man hätte glauben können, des Malers Geist müsse den eigentlichen Sinn dieser plötzlich auf ihn eindringenden Enthüllung erst recht erfassen. Das war also wirklich kein Mann — Fernando war die Frau seiner Bruders!

„Ich bin Bernande, Deine Schwägerin!“ so tönte es noch immer an Manfreds Ohr. „Fernando ein Weib! Mein Gott, bin ich denn blind gewesen all die lange Zeit des täglichen Zusammenseins daheim?“ rief er verwundert aus, indem er sich mit beiden Händen nach dem Kopfe faßte und in seinen Sessel zurückfiel. Wie von schwerer Sorgenlast befreit, athmete er dann mehrere Male tief auf.

„Ja, Manfred, es kam mir manchmal recht hart an, mein Geheimniß vor Dir zu verbergen,“ sagte die junge Frau in sanftem Tone.

„Wußte Niemand darum?“ forschte der Maler in ängstlicher Hast, während er den Blick zu Boden senkte.

„Doch, Peregrin und meine liebe, gute Freundin Sitta waren unsere Vertrauten,“ entgegnete mit feinem Lächeln Bernande.

In seltsam freudiger Aufregung erhob sich Manfred wieder vom Sessel und stürmte einige Male durch das Atelier, wobei er in abgerissenen Sätzen hervorstieß:

„D, Friedrich, welche Entdeckung! — Warum erfahre ich — gerade ich — das erst jetzt?“

„Wir sind nur zu dem Zweck hergekommen, um Dich hierüber aufzuklären, Manfred! Es ist eine lange Geschichte, welche, so seltsam und bestrebend sie Dir auch klingen mag — doch sicher dazu beitragen wird, unsere Handlungsweise in Deinen Augen zu rechtfertigen und zu entschuldigen,“ gab der Ältere warm zurück.

„Nicht wahr, amigo, Du wirst mir verzeihen?“ bat jetzt auch Bernande mit einem an „Fernando“ erinnernden Schelmelächeln.

„Verzeihen? Mein Himmel, was denn? Diese Aufklärung beglückt mich ja ganz maßlos, und es ist wohl an mir, Euch wegen meines unfreundlichen Empfanges um Vergebung zu bitten!“ verlegte Manfred feurig, während seine strahlenden Augen an der Schwägerin reizender Gestalt haften.

So ebenmäßig schön war Bernandes Figur, so unwiderstehlich anmuthig die ganze Erscheinung, daß Manfred sich kaum entsinnen konnte, eine so auffallend hübsche Frau jemals gesehen zu haben. Das, was bei dem Jünglinge Fernando stets störend gewirkt, die allzu große Weichheit der Linien des edelgeschnittenen Gesichts, die Zartheit

der präziösen Gestalt, bildete nun ein wahrhaft harmonisches Ganze. Hingerissen durch seine überquellenden Empfindungen und sichtlich entzückt über des Bruders Wahl, trat Manfred in schüchternem Galanterie jetzt dicht an Bernande heran und küßte ihr zum Zeichen stummer Ehrerbietung die Hand. Dieselbe wohlgebildete Hand war es, welche er an Bernande oft bewundert und für einen jungen Mann viel zu schön gefunden hatte.

Mit den eigenthümlich durchdringenden Blicken ihrer großen Augen sah sie ihn dabei eine Weile voll und fest an und sagte leise:

„Nun wirst Du auch nicht mehr — eifersüchtig auf mich sein, amigo! Gracias a Deus, das war oft gar schwer für mich, Dir gegenüber Ruhe und Contenance zu bewahren!“

Die Stirn von heißer Röthe bezogen, wandte Manfred sich schnell ab und führte, um seine Verlegenheit zu verbergen, die Gäste nach seinem Wohnzimmer hinüber, wo man sich niederließ.

Dort, die Hand des jungen Weibes fest in der seinen haltend, begann dann Friedrich seine Erzählung:

„Bernande und ihr Zwillingbrüder Fernando, der ihr zum Verwechseln ähnelt, sind so zu sagen mir ein übertragenes Vermächtniß. Mein unvergeßlicher Freund, Pele da Costa Eueca, ihr Vater, hat diese beiden jungen Menschen auf seinem Sterbelager mit den Worten mir ans Herz gelegt:

„Ich scheide ohne Sorge um meine Kinder, denn Du, Federigo, wirst ihnen Vater, Rathgeber und Beschützer sein!“

Damals zählten die Geschwister 17 Jahre. Aber obgleich das ihnen zufallende Vermögen nur unbedeutend war, so war mir um Fernandos Zukunft durchaus nicht bange. Der intelligente, feurige Jüngling bewies gar bald, daß er in des Dahingeshiedenen Fußstapfen treten und diesem an Thatkraft und Charakterstärke nicht nachstehen würde. Mein junger Pflegebefohlener hatte schon zu des Vaters Lebzeiten Dienste in der Marine genommen und hat heute mit zwanzig Jahren schon das Unterleutenantspatent erlangt. Dieses mir anvertraute holde Kind hier übergab ich dem Kloster „Zum Herzen Jesu“ in Lissabon. Ohne mich in sanguinischen Hoffnungen zu wegen, hätte ich aber damals schon errathen können, welches süßes Geheimniß, welches leise aufdämmernde Glück Bernandes Kinderaugen für mich bargen. Zwei lange Jahre hindurch habe ich meinen kleinen Schützling nur selten gesehen, denn ich hielt es für Ehrenpflicht, ihn nicht durch Worte und Blicke zu benrubigen.

Fernando war zu dieser Zeit auf hoher See. Nachdem ich meine Prüfungszeit glücklich überstanden, trat ich bei der Geliebten mit meinen Wünschen hervor und — hier zog der Erzähler die Hand der schönen Frau an die Lippen — „und fand Erhörnung. Ich glaube auf diese Weise das dem heimgegangenen Vater gegebene Wort am besten eingelöst zu haben. Im Hause einer entfernten Verwandten, welche in dem paradieffisch gelegenen Cintra ihren Wohnsitz hatte und mütterliche Theilnahme für die junge Waise an den Tag legte, verfloßen die seligen Monate unseres Brautstandes. In Cintra, das schon Lord Byron als den schönsten Ort der Erde bezeichnet, feierten wir in aller Stille, darum aber um so weithvoller und poetischer, unseren Hochzeitstag. Der König Dom Luiz übersandte mir ein eigenhändiges Glückwunschsreiben und entthob mich in gnädigster Weise für einige Wochen des Dienstes.

Sorgenfrei hätte ich mein junges Glück fortan genießen können, wenn nicht plötzlich mit aller Macht die heiße Sehnsucht nach der Heimath in mir erwacht wäre. Gewaltsam trieb es mich fort.

Gehe — gehe — ! Du machst Dich einer Sünde gegen Dein armes Weib schuldig, wenn Du es nicht hinführest ins Vaterhaus! rief eine mahrende Stimme tausendmal in meiner Brust. Und gebot die Pflicht mir nicht auch, die Zukunft des geliebten Wesens genügend zu sichern? War ich jetzt, wo ich mir einen eigenen Herd gegründet, nicht doppelt verantwortlich für das, was ich that oder unterließ? Mußte ich, um des Vaters Verzeihung zu erlangen, nicht das Möglichste anbieten? Mit Fernando, der damals grade auf Urlaub bei uns weilte, besprach ich alles reiflich, und dem ritterlich gefinnten und für jede kühne Handlung sich schnell begeisternden Jüngling gelang es, auch den letzten Rest von Zaghaftigkeit bei mir zu besiegen. Er spornte mich täglich an, dem Könige, dessen Edelmut und wahre Menschenfreundlichkeit ich während der letzten Jahre genügend kennen gelernt, mein Anliegen vorzutragen, indem er meinte, er würde die Gründe für meine Abreise von Portugal anerkennen und mein Abschiedsgesuch bewilligen. Und wirklich, in gnädigster Weise wurde mir alles gewährt. Eine erhebliche Schwierigkeit aber mochte mir die Beantwortung einer Frage noch. Sollte ich daheim, wo ich schon für mich allein um Nachsicht zu bitten hatte, wo ich Jahre hindurch als Verschollener gegolten, sollte ich dort jetzt gleich mit einer Frau erscheinen und dem Vater eine fremde Tochter zuführen, noch bevor er dem Sohne vergeben? Das wäre mehr als gemagt gewesen. Da regte sich in Fernandes Köpfchen der etwas abenteuerliche, geniale Gedanke an eine Verkleidung. Sie erzählte mir, sie hätte schon zu Zeiten ihres Vaters oftmals des Bruders Auszüge scherzweise angelegt, und dieser habe sich dann über die wahrhaft überraschende Ähnlichkeit beider köstlich amüsiert.

Laß mich als Dein junger Schüßling Fernando des gestrengen Vaters Herz zu gewinnen trachten, und erst, wenn er mich näher kennen und lieben gelernt, wollen wir mit der Wahrheit ans Licht treten, bettelte sie in der Dir wohlbekannten Weise.

Lange — lange bin ich mit mir zu Rathe gegangen, das kannst Du mir glauben, Manfred. Der Plan war immerhin ein sehr gewagter, und mein Gefühl sträubte sich, Fernando, den Unannehmlichkeiten und Gefahren einer solchen Masquerade auszuweichen. Schließlich aber überwand der Gedanke, daß es ja doch nur zu ihrem Besten geschehe, meine Bedenken und wir reisten heim.

Das Weitere ist Dir bekannt, Manfred, und Du weißt, wie Fernando es verstanden hat, sich des Vaters Zuneigung zu erringen. Du weißt auch, wie oft der alte Herr scherzend äußerte, seine eigenen Söhne liefen Gefahr, zurückgesetzt zu werden!

Vielleicht habe ich damals ein Versehen begangen, nicht schon nach den ersten acht Tagen mit der Wahrheit hervorzutreten. Allein ein Umstand, um dessen willen wir die Enthüllung stets wieder hinausshoben, mag als Entschuldigung für mein Börgergelten. Wir gestanden nämlich Fernando eines Tages, sie habe sich Sitta entbedt; ihr inniges Freundschaftsband hätte ein längeres Verheimlichen der Wahrheit zur Unmöglichkeit gemacht, daher ...

„D bitte, Federigo, laß mich jetzt weiter erzählen,“ bat die junge Frau, indem sie in ihrer Lebhaftigkeit die Hand auf des Gatten Mund legte. „Einzig und allein nur um Sittas willen, die mir wie eine Schwester theuer geworden, habe ich meine Männerrolle so lange fortgespielt. Denn nur auf diese Weise wurde der unbeschränkte Verkehr mit der Freundin mir ermöglicht. Als Federigos Gattin wäre es mir wohl niemals gestattet gewesen, so harmlos mit Sitta zusammenzukommen. Zu jeder Tageszeit im Walde und bei schlechtem Wetter auf dem geheimen Verbindungsgange zwischen den Schloßsteinen haben wir uns getroffen und glückliche, heitere Stunden miteinander verlebt.“

Das Antlitz mit den Händen bedeckt, lehnte Manfred regungslos im Sessel! Sowohl Friedrich als Fernando sahen, welch tiefen Eindruck diese Mittheilungen auf ihn machten.

Nachdem die junge Frau dann auch noch über den weiteren Verlauf, der sich im Biegelsschloße zugezogenen schmerzlichen Begebenheiten berichtet hatte, faßte Friedrich des Bruders Hand und sagte mit Wärme: „Ja, Bruder, gar zu wunderbar hat sich alles gesüßt! Auch über unseren Häuptern haben die dunklen Wolken sich gelichtet! Mich überkommt oft das heranwachsende Gefühl einer wahren Glückseligkeit, die alles Leid und alle Enttäuschungen der Vergangenheit vergessen läßt!“

Stumm, gleichsam traumverloren, nickte Manfred mit dem Kopfe, während Friedrich erregt weiter sprach: „Aber Du mußt noch hören, wie der Vater die Enthüllung unsres Geheimnisses aufgefaßt hat. Es war ein paar Tage nach Fernandes Verletzung, als ich mir endlich ein Herz faßte und ihm eine unummundene Beichte ablegte. Starren Auges, mit drohender Falte über der Stirn und ohne mich durch ein Wort zu unterbrechen, hatte der alte Herr mich bis zu Ende sprechen lassen — und auch dann noch blieb sein Mund eine lange Weile stumm. Darauf ergriff er meinen Arm und sagte kurz:

„Komm mit mir!“

Schweigend schritten wir bis zur Thür von Fernandes Zimmer; dort machte der Vater einige Minuten Halt und sah mich forschend von der Seite an. In wilden Schlägen hämmerte mir das Herz in der Brust, denn sein Wesen und Gebahren hatte etwas Unnatürliches — Beängstigendes. Als wir eintraten, lag eine eigenthümliche Düstereit über den sonst so milden Zügen; ich war auf eine ähnliche Scene, wie sie damals vor Jahren mein Jünglingsherz so tief verwundete, gefaßt. Der Gedanke an Fernando und an die Möglichkeit, sie die Theure, Keine, werde nun auch unter des Vaters Härte zu leiden haben, verursachte mir namenlose Pein.

Hilflos, den verletzten zarten Knöchel im Gipsverbande fest eingeknüpft, ruhte sie dort auf ihrem Schmerzlager vor uns und lächelte uns ahnungslos heiter zu. Auffallend raschen Schrittes, als ob er die unangenehme Sache bald zu erledigen wünsche, eilte der alte Herr zum Krankenbett. Doch, Allmächtiger! Träumte ich denn? Zauberte die innere Erregung mir trügerische Bilder vor die Sinne? Möglicherweise ich, wie der Vater die Arme um den Nacken meines Weibes schlug, und höre Worte mir entgegenklingen, die mich in einen Freundentaukel versetzen: „So also verfährt man mit dem Alten, dem seiner Kinder Glück wie nichts anderes auf Erden am Herzen liegt? Gefürchtet habt Ihr Euch vor mir und gemeint, ich würde dem Lächlerlein, das endlich seinen Weg ins Schieferloch gefunden, hartherzig die Thür weisen? Ihr närrischen Leute! Und nun gar Dir — Dir ...!“

Hier brach des Vaters Stimme, und deutlich sah ich, wie ein helles Raß ihm über den Bart rieselte. Dann fuhr er sich schnell über die Wangen und sagte im Tone seines alten Humors:

„Des Friedels kleine Frau! Möglich, das war ja ein förmlicher Pagenstreich — und gut gelungen auch! Na, so ganz schlecht ist der Geschmack, den er bewiesen, nicht, obwohl ich neugierig bin, Dich endlich einmal in einem Dir würdigen Anzuge zu sehen! Arme Kleine, hast es, weiß Gott, nicht leicht gehabt! Nun, Dein Liebesopfer soll Dir auch gelohnt werden. Bemerkst Du es längst haben, welche ganz wunderbar geheime Sympathie mich zu Dir hingezogen! Der Himmel segne Dich, Fernando — mein Liebling!“

Wie ein Kind an die Mutterbrust, so selig beglückt schmiegte sich der Hockenkopf an meines Vaters Brust, während ich nur in stummer Freude und Rührung die Hände falten konnte und ein leises Dankgebet nach oben sandte. So, in jeder Hinsicht befriedigend und beruhigend, endete unser kleiner Roman!

„Und nun — was soll nun geschehen?“ fragte Manfred, indem er die Hand des Bruders kräftig drückte. „Fürchtet Ihr nicht die üblen Folgen, welche die Enthüllung Eures Geheimnisses für Fernando haben könnte? Die Welt ist boshaft und gehässig.“

„Pst, amigo, dafür ist bereits gesorgt,“ lachte die junge Frau fröhlich auf. „Wir sind nämlich auf dem Wege nach Paris zum Eiffel-Thurm, wo wir, laut Verabredung, mit dem wirklichen Fernando zusammentreffen wollen, um dort meine Rolle weiter zu spielen. Er ahnt nicht so auffallend, daß selbst Du, Manfred, Dich täuschen liebst. Hoffentlich ist während der letzte Monate sein Värtchen nicht gar zu üppig emporgesproßt. Frgend ein unschuldiges Märchen läßt sich schon erfinden, aus dem sich ergibt, Federigo und ich schlossen erst kürzlich und ich schon vor einem halben Jahre unseren Herzensbund.“ (Fortsetzung folgt.)

## Humoristische Ecke.

— **Abgekürztes Verfahren.** Reisender (dem Kutscher den aufgeschlagenen Baedeker haltend): „Kutscher, fahren Sie 'mal die ersten vier Seiten hier ab!“

— **Nadler-Melme.** Fesche Madeln, welche radeln, können nur das Radeln adeln; Doch bei Madeln, dünn wie Nadeln, kann man leicht die Madeln tadeln.

— **Bedenkliche Auskunft.** Hausfrau (zu einem Gaste, der von einer Tropenreise heimgekehrt ist): „Sagen Sie, Herr Doktor, giebt es in Australien auch Kameele?“

— **Gast:** „Bedaure, meine Gnädige, ich war nicht dort!“

— **Wahre Begebenheit.** Eine Lehrerin in B. erlebte Folgendes: Dieselbe wollte im Anschluß an den Glaubensgehorsam Abrahams die Nuzanwendung fürs Leben machen, indem sie den Kindern sagte, daß nicht nur die Kinder sondern auch die Erwachsenen noch gehorchen müssen. Und auf die Frage: „Wein muß z. B. Guter Vater gehorchen?“ bekam sie zur Antwort:

„Der Mama!“

— **Es kann vor kommen, daß Nach kommen von gutem Her kommen mit ihrem Ein kommen nicht aus kommen, vom rechten Pfade ab kommen, in Amerika a kommen, u n i e r kommen und d u r ch kommen, eventuell v e r kommen und u m kommen.**